

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz & Elze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1507. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 801.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Porto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annum 10 Mk. 25 Pf. Einzelhefte 5 Pf. Bei den Postämtern 2 Pf. 50 Pf. Einzelhefte 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsstelligen Zeitzeile 15 Pf. Wohl-Belegungsstelle Seite 864.

Nr. 270.

Magdeburg, Mittwoch den 16. November 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Des Bußtag? morgen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag nachmittag.

Das Aussehen der Mörderflotte.

Das durch die Ueberfälle auf Fischer- und andre Dampfer englischer, deutscher, schwedischer, dänischer und norwegischer Nationalität berühmte russische Geschwader hat, wie sich unsre Leser erinnern, fast eine Woche lang vor Langer gelegen und schaukelt, soviel man weiß, noch immer im Mittelländischen Meer. Vor Langer hatte ein Deutscher, August Hornung mit Namen, Gelegenheit, sich die russischen Schiffe genauer ansehen zu können. Er hat über seine Beobachtungen der liberalen „Weferzeitung“ einen Bericht geschickt, der auf das bekannte Nitschewo der Russen gestimmt ist, auf „das macht nichts, tut nichts“, ein Wort, mit dem die Russen in ihrem Fatalismus alles begreifen und das Unbegreifliche entschuldigen.

Ueber den Gesichtswert der Schiffe schreibt der Beobachter:

Die hierher gekommenen Schiffe der baltischen Flotte sind meist alte Kreuzer, die von russischen Offizieren selbst als Kanonenfutter bezeichnet werden, alte Rassen mit Holzdecken, die durch ihre Splittwirkung im Gefecht schreckliche Verwundungen anrichten würden. Wenn ein Schuß ein solches Schiff hinten trafe, würden die Geschütze nach unten stürzen und die ganze Herrlichkeit zusammenbrechen. Sie laufen etwa 12 Knoten bei großem Kohlenverbrauch.

Sodann wird geschildert, in welcher fahrlässig-saumfelliger Weise von den russischen Seeleuten, vom Admiral bis zum Matrosen herab, bei der Einladung der Kohlen aus den mitgebrachten Kohlendampfern verfahren wurde. Erstens wußten die Russen nicht, wo die geschückten Stellen der Bucht von Langer waren, an denen das „Kohlen“ glatt von staten hätte gehen können, sodann bewiesen sich bei der Kohlenübernahme selbst die Offiziere unpraktisch und gleichgültig. Lange Zeit lagen die Kohlendampfer neben den Kriegsschiffen, ohne daß mit der Kohlenübernahme begonnen oder fortgeführt wurde. Da waren es natürlich deutsche Seeleute, die den russischen Ignoranten hilfreich beisprangen.

Die Kapitane der Hamburg-Amerika-Linie haben sich das Verdienst zuschreiben, daß überhaupt die Arbeit bewältigt wurde, davon bin ich oft selbst Zeuge gewesen. Die Initiative ging von ihnen, nicht von den russischen Offizieren aus. Einmal lag ein Leichter mit Kohlen vier Stunden neben einem Kriegsschiff, ehe mit der Arbeit begonnen wurde. Dabei war doch zweifelloß jede Minute kostbar. Denn wenn auch im allgemeinen die Lösung für die durch den Suez-Kanal gehenden Schiffe zu sein schien: „Wir nicht überlegen“ — weil dieses Geschwader das uns Kap der Guten Hoffnung gehende irgendwo bei Madagaskar erwarten muß — so durfte bei der Kohlenübernahme in Langer nicht gegögert werden. Der Wind ist um diese Jahreszeit selten günstig, die günstigen Momente aber mußten mit allen Kräften ausgenutzt werden. Außerdem mußten die Kohlenfahrer mit aller Beschleunigung für die nachkommenden größeren Schiffe, die den Weg uns Kap der Guten Hoffnung nehmen sollen, freigemacht werden. Wie unpraktisch selbst höhere russische Offiziere sein können, ergibt sich aus folgendem: Ein hiesiger Herr, der die Flotte auf alle mögliche Weise aus lauter Freundschaft für Rußland unterstützen wollte, hatte ein Gespräch mit ihrem Admiral wegen Versorgung von Leuchtern. Im Verlaufe des Gesprächs meinte der Admiral, die Kohlenfahrer müßten auf alle Fälle sich neben die Kriegsschiffe legen, so sei es im Kontrakt vereinbart, und wenn die Kohlenfahrer ihren Kontrakt nicht hielten, werde derselbe als erledigt betrachtet werden. Nur mit Mühe ließ der Herr Admiral sich davon überzeugen, daß bei ungünstigem Wind nicht daran zu denken sei, daß selbst geringe Dünung ein Längsfeigen der Kohlenfahrer wegen der Bauart der Kriegsschiffe unmöglich mache.

Im Gegenzug zu der krankhaften Angst, die während der Fahrt zu den schwersten Uebergriffen und Gewalttaten der Russen geführt hatte, herrschte auf der Reede von Langer unter den zarischen Seehelden die größte Sorglosigkeit. Wer nur irgend Deutsch oder Französisch redet konnte, wurde an Bord gelassen. Eines Abends war Hornung auf einem neben einem Kriegsschiff liegenden Kohlendampfer. Plötzlich bekam letzterer Befehl, abzudampfen. Der Hornung mit einem ihn begleitenden Bekannten keine Lust verspürte, die Fahrt nach ungewissem Ziel mitzumachen, so stiegen sie einfach auf das Kriegsschiff hinüber. Kein Mensch fragte dort nach woher noch wohin.

Wir sahen uns gemächlich das Schiff an und baten schließlich, an Land gesetzt zu werden. Sofort wurde uns eins der Schiffsboote mit einem halben Duzend Matrosen zur Verfügung gestellt. Jeder Japaner würde uns um diese Gelegenheit eine Spülmaschine abzuladen, beneiden haben.

Schließlich wird in der Zuschrift noch ein schätzbarer Beitrag zur Erklärung des Ueberfalls von Sull

gegeben. Die Offiziere legten sich im Gespräch über dienstliche Dinge keinen großen Zwang auf. Offiziere von der „Aurora“ erzählten offen, daß es eine Granate von einem russischen Schiff gewesen, die bei Sull in ihr Schiff schlug. Diese Granate ging, ohne ihr Schiff weiter zu beschädigen, gerade durch das Fenster in die Kabine des Schiffskaplans, diesen und seinen Diener schwer verwundend. Der arme Pope ist auf dem Christenfriedhof von Langer beerdigt worden.

Nicht wenige russische Offiziere sind über die Gewalttätigkeit von Sull folgender Ansicht: Im Nebel seien die russischen Torpedoboote von der Flotte abgetrennt. Als sich die Torpedoboote dann den Panzern und Kreuzern wieder näherten, wurden sie von einem Transportschiff für feindliche Fahrzeuge gehalten. Darauf wurde Gefahr signalisiert und die Schießerei begann, bei der auch friedliche englische Fischer und russische Buben ihr Leben verloren.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 15. November 1904.

Die Kanal-Abstimmung.

Die Kanal-Kommission des preussischen Abgeordneten-Hauses hat nach monatelanger Verschleppungsarbeit am letzten Montag es nicht vermeiden können, über die eigentliche Kanalvorlage, diesen kleinen Teil der großen reaktionären wasserwirtschaftlichen Vorlage, eine Abstimmung vorzunehmen. Noch in letzter Minute meldete sich die zielbewusste Obstruktion zu Wort. Die Merkmalen und agrarischen Feinde jeder Verkehrsverbesserung schleppten neue aussichtslose Anträge herbei und entzogen dem „Wahrheit“ gegen Verkehr zum hundertsten Male die Bitte, das letzte Kanalschiff nicht noch mehr als bereits geschehen zu belasten.

Schließlich ging das Wunder der Abstimmung vor sich. Sie hatte folgendes Ergebnis:

Die Kanalisierung der Lippe wurde mit 18 gegen 10 Stimmen beschlossen, der Dortmund-Rheinkanal mit 22 gegen 6, die Strecke von Bebergen bis zur Weser mit 19 gegen 9, die Strecke von Minden bis Hannover mit 18 gegen 10 Stimmen. Die Minderheit von 10 Stimmen setzte sich zusammen aus Konservativen und Freikonserverativen, abgesehen von Konserverativen und Freikonserverativen. Der Antrag Wallbrecht betreffend allen gegen 7 Stimmen abgelehnt.

Der Antrag Am Jahnhoff betreffend einer vierten Variante hinsichtlich der Mündung des Dortmund-Rheinkanals in den Rhein, sowie Zuzugung von 4 Millionen für Grundverbau wurde mit 25 gegen 3 Stimmen angenommen. Der vorgeschlagene § 2 der Vorlage betreffend den Dortmund-Rheinkanal mit dem Antrag Am Jahnhoff wurde sodann mit 19 gegen 9 Stimmen angenommen. Schliesslich wurde der gesamte Kanal mit 18 gegen 10 Stimmen beschlossen.

Zu § 2 wurde der Antrag Gerold betreffend den Ausbau der Lippe ein Jahr nach Inbetriebsetzung des Dortmund-Rheinkanals mit 18 gegen 10 Stimmen angenommen. Hinsichtlich Ausbaur der Weser abhängig macht, mit 18 gegen 10 Stimmen abgelehnt, dagegen wurde der Antrag Joditz-Gerold, der die Herstellung eines Wehrs durch Bremen und 1/2 Beitrag zu den Talperrren fordert, mit erheblicher Mehrheit angenommen. Der Antrag Am Jahnhoff betreffend Entzignung auf eine Entfernung von Gerold und Joditz betreffend Sicherung der Teilnehmer. Anträge über § 2 ergab Annahme mit 18 gegen 10 Stimmen.

Der Antrag Am Jahnhoff betreffend Wasserstraßen betreffend Mosel, Saar und Lahn wurden abgelehnt. Für Mosel und Saar und für Lahn stimmten 6 Mitglieder und Freikonserverativen. Die Minderheit setzte sich aus Konserverativen und Freikonserverativen zusammen. Ferner wurde eine Redaktionskommission bestimmt. Dem Vorsitzenden der Kommission bleibt es überlassen, mit dieser Kommission die zweite Lesung anzufügen.

Nach dem Ausfall dieser Abstimmung in der Kommission steht noch keineswegs fest, welches Schicksal die Vorlage schließlich im Plenum haben wird. Es läßt sich annehmen, daß ein erheblicher Teil der Konserverativen und der Freikonserverativen auch im Plenum gegen die Vorlage stimmen wird. Ausgeschlossen ist auch nicht, daß eine Anzahl von Abgeordneten aus dem Zentrum, deren Wünsche bezüglich der Mosel, Saar und Lahn keine Erfüllung gefunden haben, sich im Plenum ablehnend verhalten wird.

Die Agrarier werden alles versuchen, um die Entscheidung hinauszuschieben, bis sie das Milliardenangebot der Wunderzölle in den neuen Handelsverträgen in der Tasche haben. Es liegt auf der Hand, daß sie ihr Ziel glatt erreichen werden. Die Regierung kommt ihnen freundlich entgegen; aus „höheren“ politischen Rücksichten. Das Junker-

regiment darf nicht erschüttert werden. Die politischen Vertreter von Handel und Verkehr haben das Spiel längst verloren gegeben; sie suchen sogar das staatliche Schlepptimonopol, das von den Junkern benutzt werden wird, um die Kosten der Wasserfracht auf die Höhe der Eisenbahntarife zu treiben.

Die Arbeiterklasse aber hat im brossischen Dreiklassenhaus keine Vertretung dank der Feigheit und Zämmlichkeit eines Bürgertums, das sich von den Junkern lieber ausrauben läßt, als daß es mit Sozialdemokraten zusammen sich gegen die Wegelagerer erfolgreich zur Wehr setzt.

Preussische Gastfreundschaft.

Ein Berliner Blatt wußte gestern, wie wir an dieser Stelle mitgeteilt haben, zu melden, daß die russische Studentin Janina Berion von der Berliner Polizei, die sie zehn Tage lang in ihrem Gefängnis interniert hatte, glatt entlassen worden sei. Wir bezweifelten die Meldung in dieser Form; der öffentlichen Meinung weicht eine preussische Polizeibehörde nicht zurück, teils dieierhalb, teils weil sie es nicht nötig hat.

Unser Zweifel war, wie sich jetzt herausstellt, berechtigt. Zwar ist das junge Mädchen am Sonntag nachmittag aus der Haft entlassen worden, aber erst nachdem ihr Vater, der aus Petersburg herbeigeeilt war, sich ehrenwörtlich verpflichtet hatte, daß seine Tochter noch am Tage der Freilassung nach Genf reisen würde. Da, wie gestern erwähnt wurde, der Papa ein einflußreicher Petersburger Großkaufmann ist, so glaubte die Berliner Polizei seinem Ehrenwort und öffnete der Inhaftierten die Pforten.

Die Entlassung erfolgte ebenso ohne alle Formlichkeit wie ihre Verhaftung. Der Herr hatte sie genommen, der Herr hat sie gegeben. Der Name des Herrn wird gelobt! Der Polizeipräsident sperrt ohne weiteres ein und entläßt auch wieder, wenn ein einflußreicher Vater ein paar gute Worte gibt. Daß die Berion irgend etwas Strafwürdiges getan habe, ist nicht behauptet worden man hat sogar die Unschuld der Dame von polizeilicher Seite betont — um ihr die Rechtsmittel der Strafprozessordnung zu verweigern, die auch dem schlimmsten Verbrecher zustehen!

Schließlich hat sich aber der Polizeipräsident — er muß es nicht, es ist bloß eine liebenswürdige Laune von ihm — doch dazu bequemt, den Rechtsanwalt Frankel als Vertreter der Russin anzuerkennen, und ihm die Gründe auszusprechen, um derenwillen ein unbescholtenes Mädchen nicht seiner persönlichen Freiheit beraubt wurde. Der Polizeipräsident hat die Güte, folgendes zu behaupten: Janina Berion ist Mitglied des in Berlin bestehenden (anarchistischen) Vereins freier Sozialisten, sie ist die Vertreterin der Freirevolution gegen den Grafen Bülow mitunterzeichnet, sie habe am 18. März die Gräber der Märzgefallenen besucht und schließlich, sie verkehre mit Anarchisten.

Von diesen vier Wurzeln eines unzureichenden Verfassungsgrundes läßt sich nur eine ohne weiteres kontrollieren, und die ist falsch. Fr. Berion ist nicht Mitglied des Vereins freier Sozialisten und kann es gar nicht sein, da, wie die Polizei eigentlich wissen sollte, Frauen in Vereinen nicht Mitglieder politischer Vereine sein können. Die anderen drei können aber ohne weiteres für wahr angenommen werden.

Wer in Preußen-Deutschland mit Anarchisten verkehrt, eine Protestresolution gegen beleidigende Ausfälle des Grafen Bülow unterzeichnet, oder wer sich gar erdreistet, das Andenken gefallener Freiheitskämpfer zu ehren, der ist nach der Meinung des Berliner Polizeipräsidenten reif, hinter Schloß und Riegel gesetzt zu werden. An Reichsdeutschen läßt sich ja diese polizeiliche Theorie leider noch nicht so glatt verwirklichen, weil zwischen dem preussischen Polizeipräsidenten und dem deutschen Volke noch immer das „Blatt Wasser“ des Gesetzes steht. Fr. Berion aber muß es hüben, daß sie ihren privaten Verkehr und ihren Bräutigam nicht nach dem Geschmack des Herrn v. Borries wählt, und daß auch sie Gräber ehrt, die dem deutschen Volke heilig sind! Denn sie ist keine Amerikanerin, keine Engländerin — die man unter genau gleichen Verhältnissen schwerlich behelligen haben würde —, sie ist nicht einmal eine Deutsche, sondern nur eine Russin vom Stamm der Silberfarb und Mandelstamm.

Es wäre sehr falsch, wenn man den Fall Berion als eine besondere oder gar ausnahmliche Angelegenheit der russischen „Schwarz- und Weißwörter“ betrachtete würde. Wenn das Polizeipräsidium der Reichshauptstadt unter den Augen und offenbar mit vollster Billigung der obersten Staats- und Reichsbehörden so mit dem höchsten Rechtsgut, der persönlichen Freiheit verfährt, so weist das auf Zustände hin, die

„Es ist ein Skandal, daß man nicht die Macht hat, den an die Luft zu setzen!“

Wir bezweifeln, daß jemals in der Stadtverordnetenversammlung ein Wort gefallen ist, das aufrichtiger gemeint war, wie der Ausruf, den der Sanitätsrat Fischer am Donnerstag unsern Genossen Faust entgegenzuschleuderte. Die ganze Genüchtheit, die der nationalliberale Ordnungspöbel in Selbstenhüllungen und Glashandschuhen unter der Maske der Wohlwollendigkeit verhält, fand ihren Ausdruck in diesem frommen Wunsche, von dem Herr Brüggemann hernach erklärte, daß die ganze bürgerliche Stadtverordnetenmehrheit ihn teile.

Wir glauben das auch ohne die ausdrückliche Bestätigung des kleinen Tischlermeisters mit dem großen Unverstand für alles, was soziale Fragen heißt. Denn was sich da auf den Stühlen im Stadtverordnetenjaule von bürgerlichen Stadtverordneten herumfunkt, hat alle Ursache, das Verschwinden der Sozialdemokraten zu wünschen. Wie war das früher so schön, als die rote Kotte noch keinen ihrer Anhänger im Stadtparlament sitzen hatte! Da konnte man sich ungeniert äppige Freigelage, die 3000 Mark kosteten, bewilligen. Niemand störte die Stadtdäter, wenn sie den Stadtdädel pfänderten. Mit Lohnerhöhungen für städtische Arbeiter brauchten sie sich nicht abzugeben, weil niemand da war, der für sie eintrat. Heute ist das anders. Heute gibt es nicht nur Leute, die dem Reiterverein, der aus Millionen besteht, direkte Geldzuwendungen machen, heute gibt es sogar Sachwalter der Armen. So eine Unverschämtheit! Die Kerle verlangen, daß man den Arbeitern die Löhne erhöht, daß man für die Arbeitslosen sorgt, daß man die Arbeitsvermittlung regelt; so lange haben sie „gehört“, bis man sich entschließen mußte, den Arbeitern Ferien zu geben, Pensionen und Witwen- und Waisenunterstützung einzurichten, und auch bei anderen Dingen als beim Steuerzahler an die große Masse des Volkes zu denken. Dem Schulwesen mußte man größere Aufmerksamkeit zuwenden, Fortbildungsschulen mußte man errichten, in die die Innungsmeister ihre Lehrlinge sogar während der Arbeitszeit schicken mußten, selbst um Schulärzte kam man nicht herum.

Dummes Zeug, all dieser neumodische Krampf, denken die Leute da, die ein Stadtverordnetenmandat als ein bequemes Mittel betrachten, um sich oder ihrer Gewattertschaft ein gutes Geschäftchen zu vermittelten. Der Teufel hole die Sozialdemokraten, denen wir all das zu verdanken haben. Dabei sind die nie zufrieden. Wenn man für 600 Arbeiter 40 000 Mark Mehrausgaben in den Etat einstellt, was doch pro Tag immerhin etwa 20 ganze Pfennige ausmacht, dann stellen sie sich hin und nennen das Lappalie, erinnern an die 1200 Arbeiter, die gar nichts bekommen, und mokieren sich über die Stundenlöhne von 28 Pfg., die noch von der Stadt gezahlt werden. Dabei wäre es doch ihre Pflicht, „dr. se schön“ zu sagen, wie unser Oberbürgermeister meint, und das Wohlwollen der städtischen Behörden anzuerkennen, die doch in 2 Monaten für einen Arbeiter eine Mehrausgabe auf sich genommen haben, die den Kosten eines Gebodes für ein Festessen entsprechen. So eine Unverschämtheit! Sie alle denken es, und schließlich ist es eine Erleichterung für sie, wenn der Sanitätsrat Fischer es endlich einmal ausspricht:

Hinaus mit den Kerlen aus dem Stadtparlament!

Dieses Gefindel und diese Maden, wie der freisinnige Herr Raabach im stillen hinzugefügt haben wird, stört unsre Kreise und hat daher nichts hier zu tun.

Es ist bezeichnend für die geistige Höhe der Stadtverordnetenversammlung, daß der fromme Wunsch des Sanitätsrats Fischer freudige Zustimmung bei allen seinen bürgerlichen Kollegen fand. Gegen Sozialdemokraten kann der wüste Kadaver-Nationalliberalismus nur noch die Argumente der Faust ins Feld führen. Sein Ideal wäre ein Duzend handfester Hausknechte, die an der Tür postiert werden, um die Sozialdemokraten hinauszumerden; denn selbst Hand anzulegen werden die Herren Kommerzien-, Justiz- und Sanitätsräte nicht riskieren wollen. Den Kampf mit geistigen Waffen gegen die Sozialdemokraten hat man schon längst aufgegeben. Kein Flugblatt, keine Versammlung, kein Zeitungsartikel, der von den Gegnern herrührt und sich zum Ziele setzt, die „betörten“ Menschen über die „Verlehen“ der Sozialdemokraten aufzuklären. Hinter den schützenden Wällen des Dreiklassenwahlrechts sitzen die Herren von „Bildung (?) und Besitz“ sicher wie in Abrahams Schoß. Was braucht man da geistige Kämpfe, Agitation, Organisation. Das Erfordernis des vollen Geldbeutels ist eine Anforderung, der der sozialdemokratische Pöbel ja doch nicht nachkommen kann. Und daß in der dritten Klasse der sozialdemokratische Stimmabgabe und der in jama Bahrehtsraub, der vor zwei Jahren vorgenommen wurde.

Warum aber, trotz dieser für das Bürgerium günstigen Sachlage, die Demaskierung nationalliberalen Geheimes in der letzten Sitzung vor den Stadtverordnetenwahlen? Warum da die pöbelhafte Anleihe des Segners, die ihr Beispiel nur noch in Wien findet, wo der Antisemitismus von der allerwärtigsten Gehalt im niederösterreichischen Landtag ähnliche Szenen aufführt, wie der Sanitätsrat Fischer im Magdeburger Stadtparlament?

Uns dünkt, man braucht nicht lange nach der Antwort zu suchen. Der Hausknecht zum Hinauswerfen ist überall, wo man es aufgegeben hat, im heißen Ringen der Geister Siege über die Sozialdemokratie zu erkämpfen, die letzte Zuflucht des Bürgeriums. Nicht immer sagt man das mit jener brutalen Offenherzigkeit, die ein Vorzug des Sanitätsrats Fischer zu sein scheint, aber denken wird man es überall.

Der wüste Hausknecht mit breitem Stiernacken, sehnigen Armen und bläulichem Grinsen im Gesicht, das ist das Sinnbild des national-liberal-antisemitischen Klüngels, der seine einträglichen Sessel im Rathaus vor der heranrückenden Sozialdemokratie verteidigt. An Roheit, niedriger Gefinnung und Brutalität nimmt es dieser Ordnungspöbel mit jedem Zuhälter auf, der seine Dirne beschützt. Er legt kein Gewicht mehr auf die Gehirnarbeit — starke Phantasie, das ist alles, dessen er bedarf.

Angenehm ist es nicht, mit solchen Gegnern zu kämpfen, aber verdammt, sie zu besiegen. Wenn die 12 000 fäuligen Wähler in der nächsten Woche ihre Pflicht tun, dann erlebt Herr Sanitätsrat Fischer die Freude, sechs weitere Sozialdemokraten im Karzele zu sehen, die in ihm die Sehnsucht nach Hausknechtarbeit erwecken.

auch für die Staats- und Reichsangehörigen unerträglich sind.

Von einem Staate, der so wenig Selbst vor der menschlichen Freiheit hat, kann man auch keine Achtung vor der Struktur erwarten. Der bekannte und geschätzte dänische Dichter Hermann Bang, der vor Jahren aus Preußen ausgewiesen worden ist, gedachte in Berlin einen längeren Aufenthalt zu nehmen und beantragte die Aufhebung des Ausweisungsbefehls. Dieser Antrag ist jetzt von der preussischen Staatsregierung abgelehnt worden. Daß seit seiner Ausweisung sein literarischer Ruf in der internationalen Kulturwelt noch bedeutend gestiegen ist, kümmert Herrn v. Hammerstein nicht. Diese preussische Gastfreundschaft gegenüber einem bekannten Dichter bestätigt aufs neue, wie weit Preußen in der Welt voran ist.

Zur Einigung der französischen Sozialisten.

Sobald ist die erste Nummer der von Bresson und Renaudel herausgegebenen „Die Socialiste“ erschienen. Beide sind Journalisten. Die Zeitschrift soll dem ausgesprochenen Zwecke dienen, die Einigungsbestrebungen zu unterstützen. In dem Tage, wo die sozialistischen Fraktionen Frankreichs vereinigt werden, betrachten die Herausgeber ihre Aufgabe als erfüllt und wollen die Redaktion in die Hände der Partei zurücklegen.

Die erste Nummer enthält einen Artikel von Bresson über den Kongreß in Amsterdam. Jean Longuet schreibt über die Folgen des internationalen Kongresses. Der letztere schließt seinen Artikel mit den Worten: „Wir sind berechnigt, das famose Wort zu wiederholen: Die sozialistische Einigung ist im March, niemand kann sie mehr aufhalten!“

Der Hauptartikel hat Genossen Debel zum Verfasser, der unter dem Titel „Einigung und Einigkeit“ den französischen Leuten die schweren Kämpfe auseinandersetzt, welche die Sozialdemokratie Deutschlands bis zu ihrer Vereinigung durchgemacht hat. Er kommt zu dem Schlusse, daß das, was in Deutschland möglich gewesen und heute noch möglich ist, auch in Frankreich möglich sein müsse. „Sozialisten Frankreich! Täuscht nicht die Hoffnungen, welche wir alle in Euch setzen!“

Die italienischen Stichwahlen.

Der letzte Sonntag hat unsern italienischen Genossen nicht die Anzahl der Mandate gebracht, auf die sie gerechnet hatten. Es waren 77 Stichwahlen notwendig. Gewählt wurden 49 Ministerielle, 12 von der konstitutionellen Opposition, 6 Radikale, 6 Republikaner und 4 Sozialdemokraten. Bei der Hauptwahl wurden 26 Sozialisten gewählt, einschließlich des Reformisten Turati und des „milden“ Deselice. Nach den vier am Sonntag ertungenen Mandaten bleibt also ein Verlust von zwei Wahlkreisen zu verzeichnen.

Für die Stichwahl war zwischen unsern Genossen einerseits und den Republikanern und Radikalen ein Wahlkartell abgeschlossen. Es scheint aber, wie wenn zwar die Sozialdemokraten die bürgerlichen Oppositionellen, nicht aber diese die ersteren gewählt haben. Genau so geht's ja auch mit den deutschen Liberalen. Sie nehmen aus den Händen der deutschen Sozialdemokratie ihre Mandate in Empfang und hängen die Sozialdemokraten nieder, wo diese mit der Reaktion im Strauß liegen.

Gegenüber dem Mandatverlust wird von Fremden auf die Verdoppelung der sozialistischen Stimmenzahl als den eigentlichen und bedeutenden Erfolg hingewiesen. Der Vergleich mit der letzten Wahl hat aber allerdings nur eine beschränkte Beweiskraft, da damals viele sozialistische Stimmen wegen des Kartells von vornherein für die bürgerlichen Radikalen abgegeben wurden. Wie viele es waren, läßt sich nicht feststellen. Wohllich läßt sich eine Verdoppelung der Stimmen — von 150 000 auf 300 000 — wohl schätzen, aber nicht feststellen.

Unmerklich aber muß anerkannt werden, daß sich die italienische Sozialdemokratie in dem verflochtenen Schlingentanz gefangen hat. Doppelt traurig, wenn man die verantwortlichen Umstände bedenkt, unter denen die Schlachten geschlagen werden mußten. Ganz besonders hatten unsere Genossen unter dem Eingreifen der Radikalen zu leiden. Die zum ersten Male die päpstliche Bulle, die ihnen das Wählen verbietet, mit gebührender Zustimmung des Papstes heiligt legten und sich im ganzen Lande wachend an der Bearbeitung und Beeinträchtigung der noch laienkatholischen Wähler beteiligten. Mit ihrer Unterstützung ist es dem Ministerium Giolitti gelungen, den Sozialdemokraten zuzusetzen, oder, wenn man will, vier Stige abzufragen. Das ist der ganze Erfolg des gemeinsamen Kampfes gegen den Unstern.

Die bürgerlichen Klassen Italiens müssen sehr bedauern sein, wenn sie mit diesem Ergebnis zufrieden sein wollen.

Deutschland.

* Berlin, 15. November. In Südwestafrika breitet sich der Aufstand im Leben weiter aus. Nach einer Depesche Trochus sind auch die Nordberiber „abgefallen“. Sie haben eine Patrouille von fünf Mann bis auf einen niedergemacht. Zwei andre Patrouillen sollen sich zum Teil bereits dem Freiheitskrieg angeschlossen haben. Der „Bandenführer“ Morenga ist nicht todt, wie Trochus hoffte, sondern hat als Beweis für seine Gräueltaten eine Frau bei Reetmansdorp angepfändert. — Die hermitische Berlinische bräutige: Ein Ehepaar sind gestorben: Kaiser Friedrich Schöder im Sarg der Ostbahn am 9. dS., Kaiserin Marz Schölg im Sarg der Ostbahn am 10. dS., Kaiserin Maria Drancier am 7. dS. gestorben. Sargen nicht genannt. — Die jetzt das Marine-Expeditionskorps in Südwestafrika durch die Kämpfe mit den Herren und die Expeditionen gelitten hat, ergibt sich aus der jüngsten Anweisung der im Felde stehenden Offiziere. Demnach ist im letzten halben Jahre die Zahl der Offiziere des Marine-Infanteriekorps und der Marineartillerie um 1/3 gesunken.

von 26 auf 13 zusammengeschmolzen. Es steht jetzt nur ein einziger Hauptmann im Felde, der die dezimierte Truppe befehligt.

— Gestern vormittag haben hier die Handelsvertragverhandlungen mit Serbien begonnen. Sie wurden durch den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mit einer Ansprache eröffnet.

— Der Zeitungspräsident und Obstruktionsführer Bedtk gibt in der „Post“ die Bedingungen und den Zeitpunkt an, an dem die Regierung den Stummelkanal haben kann:

Wenn, wie anzunehmen, zur Zeit der Plenarberatungen die schwebenden Handelsvertragsfragen in einer vom gemäßigten schwebelnerischen und agrarischen Standpunkte aus befriedigenden Weise gelöst sind, und wenn außerdem die Staatsregierung im Plenum die ausdrückliche Zustimmung abgibt, daß wegen der Wassertrahenpolitik der Ausbau des Staatsbahnes nicht nur nicht vernachlässigt, sondern mit der stärksten Fürsorge für die Befriedigung des Bedürfnisses nach neuen Bahnen Hand in Hand gehen soll, so erscheint die Annahme nicht allzu sanguinisch, daß bei der Abstimmung im Plenum die zustimmenden Stimmen aus beiden konfessionellen Parteien stärker sein werden, als dies nach dem Abstimmungsergebnisse in der Kommission den Anschein haben würde.

Wenn, wenn — der Stummelkanal wird gebaut, wann und wann die preussischen Junker und niemand sonst wollen!

— Die Vorlage, betreffend den Ankauf von Aktien der Gesellschaft Ibernia durch den Staat ist fast ganz ausgearbeitet. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß sie in nächster Woche dem Abgeordnetenhause zugehen wird.

* Düsseldorf, 14. November. Die Ausschuffung des Wirtschaftlichen Vereins für die Rheinlande und Westfalen nahm eine energische Protestresolution gegen das beschlossene staatliche Schlepplimonopol auf den Kanälen an.

Oesterreich-Ungarn.

Neue Militärverordnungen sind im ungarischen Reichsrat angekündigt worden. In der letzten Delegation wurden 350 Millionen für außerordentliche Erfordernisse bewilligt. Alles was die Militärverwaltung verlangte, wurde ihr gegeben: 165 Millionen für neue Kanonen, 67 Millionen für Ausrüstungsgegenstände, 121 Millionen für Marineerfordernisse und von dieser Summe ist auch nicht ein Heller geirriden worden. Die Militärverwaltung, verächtliche hoch und heilig, daß damit die Terra der neuen Forderungen vorüber sei, daß nunmehr alles verlangt und alles bewilligt ist, was der Militarismus zu seiner „Ausgestaltung“ braucht. Und jetzt erfahren die Oesterreicher auf dem Umwege über Budapest, daß sie dem Militarismus weitere Opfer bringen sollen. Nach den Mitteilungen, die dort der Ministerpräsident Tisza in Verantwortung einer besetzten Interpellation machte, soll das neue Begehren auf der zweijährigen Dienzeit aufgeführt werden. Diese Reform müßte aber mit einer bedeutenden Vergrößerung der Kontingente bezahlt werden. Vor allem scheint es sich um Vermehrung der Artillerie zu handeln; selbst die beiden Landwehren sollen Artillerie erhalten. Sodann wird in der Vorlage der Versuch gemacht, die jährliche Feststellung des Kontingents der Kontrolle des Parlaments zu entziehen, indem in der Vorlage die Bindung dieser Feststellung für zehn Jahre vorgeschlagen ist. Man will also erst nach beendeter Arbeit des Kongresses das Parlament als Jahr lang vollständig ausschalten, damit der Militarismus schalten und walten kann, wie er will.

England.

Die diesjährigen Gemeindevahlen zeigen einen nicht unerheblichen Fortschritt für die Sozialisten. Bei den Kandidaturen ist zu unterscheiden zwischen denen des Arbeitervereiner-Komitees und denen der sozialdemokratischen Föderation. Die letztere hat eigene Kandidaten aufgestellt, während die unabhängige Arbeiterpartei mit dem Trade Union zusammen gemeinsame Kandidaten aufstellt. Die Wahlkreise sind nach nicht vollständig bekannt. Nach den Mitteilungen des „Labour Leader“ waren die Kandidaturen des Arbeitervereiner-Komitees in 153 Bezirken bewilligt, während die sozialdemokratische Föderation in 30 Bezirken eigene Kandidaten aufgestellt hat. Von den ersteren wurden gemäßigt 76, während die Föderation sieben ihrer Kandidaten durchbrachte. 31 der Gewählten sind Mitglieder der unabhängigen Arbeiterpartei, von den 76 sind 25 Sozialdemokraten während es bei 33 sich um die Einigung neuer Stige handelt. Die „Justice“, das Organ der sozialdemokratischen Föderation sagt die Zahl der Kandidaturen, die keine auf dem Programm der sozialdemokratischen Föderation standen, betrug 39; davon besaßen 11 Stige konnten 2 davon die Kandidaturen anderer Parteien nicht gegenüberstehen. Das macht zusammen 14 Stige. Die Arbeiterpartei gewann 9 Stige und verlor einen. Die auf die 30 sozialdemokratischen Kandidaturen abgegebene Gesamtzahl betrug zusammen 21 235, denen 22 999 Stimmen aus den Reihen der vorliegenden Gegner gegenüberstanden.

Brafilien.

Der „Agua Fria“ hat aus der Hauptstadt der Republik Brasilia für die Journalisten gesprochen, aus denen sich ergab, daß das Land nicht einmal ein regelrechter Bürgerkrieg ausgebrochen ist. Allerdings soll die Revolution zum Aufstand der Bevölkerung des Landes angeht geführt haben.

Es findet ein Sonntag Handgemenge vor dem Kongreßgebäude statt, in dem die Kommunisten zur Förderung des Kampfes sich versammelten. Die Kräfte griffen mehrfach ein und trafen die Menge durch Schüsse verbarrikadierte. Die Revolution und Sozialismus wurden jedoch als Erfolgsergebnisse in Brand gesetzt. Der Staat selbst ist in Gefahr. In den Straßen ist man nicht mehr sicher.

Der Kongreß wird geschloffen. Die Bewegung in der Stadt erregte gegen ihren Höhepunkt, daß sich das Volk nach Hause zu bewegen durch die Straßen demoralisierte und bunt herumliefen. Das unruhige Volk und die Straßen verengten. Die Gewalter ist zu klein, die Gefahr zu unbedeutend. 100 Sozialisten sind im Gefängnis gelandet und darunter der Kongreßgebäude. Sie hatten keine Zimmerstühle mit dem Volk. Geben gab es sechs Tage und eine Woche lang. Der Kongreß ist unterbrochen. Die Bewegung wächst drohend weiter und die Regierung befindet sich im Unbehagen geplant in.

Japan.

Japan, das in England als einer der besten Kameraden Japans gilt, hat heute ein unangenehmes Bild in der Welt über Japan gezeichnet. Japan hat heute ein unangenehmes Bild in der Welt über Japan gezeichnet. Japan hat heute ein unangenehmes Bild in der Welt über Japan gezeichnet.

Die rote Flagge auf einem deutschen Rathaus.

Ueber den prächtigen Wahlsieg unsrer Offenbacher Genossen wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben:

Vor genau neun Jahren wurde zum erstenmal ein Sozialdemokrat in das Offenbacher Stadtparlament gewählt: Genosse Ulrich. Bis dahin hatten die „Bürger“ unbestritten auf dem Rathaus schlecht und recht gewirkt, in keiner Weise angekränkt von irgendwelchen Gedanken, die mit moderner Sozialpolitik auch nur in lockeren Zusammenhang gebracht werden könnten. Ulrich benahm sich wirklich als „Hecht im Korpsenteich“. Er brachte Leben in die muffige Bude. Die Einwohner fingen an, den Vorgängen auf dem Rathaus Interesse abzugewinnen. Nach drei Jahren — im Jahre 1898 — wurde zur größten Ueberraschung unsrer eignen Genossen die ganze sozialdemokratische Liste gewählt! Mit einem Schläge erhielt Ulrich 16 Mann zur Seite. Die Gegner waren entsetzt. Zwei der bürgerlichen Stadträte legten sofort ihre Mandate nieder; sie wollten nicht mit „Kohlschrippern“ und Tagelöhnern gemeinsam über das Wohl und Wehe der lieben Vaterstadt beraten. Durch diesen Exodus erhielten unsre Genossen die Mehrheit in der 36 Mann starken Vertretung.

Sie nützten die Mehrheit gut aus. Die Stadt Offenbach gedieh prächtig unter dem sozialdemokratischen Regiment. Es steht kein öffentliches Gebäude, keine große kommunale Anlage aus neuerer Zeit in Offenbach, die die Sozialdemokraten nicht mit geschaffen haben. Was für das Gedeihen der Stadt getan werden konnte, das wurde getan. Unsre Genossen wirkten „kulturverwüsthend“, indem sie mitwirkten an der Errichtung eines modern ausgerüsteten Hafens; sie halfen ein mit allem Raffinement moderner Technik ausgerüstetes Schlachthaus bauen; sie halfen ein neues Gas- und Elektrizitätswerk errichten; sie zeigten ihre ganze „Bildungsfeindschaft“, indem sie das Schulwesen verbesserten und neue Schulhäuser bauten.

Auf dem Gebiet dessen, was man gewöhnlich zuerst im Auge hat, wenn man von kommunalpolitischer Sozialpolitik spricht, wirkten sie geradezu vorbildlich. Sie sorgten, soweit das die gesetzlichen und finanziellen Grenzen zuließen, für die Arbeitslosen und Erwerbsbeschränkten; also auch weniger leistungsfähige Arbeiter, die keine Beschäftigung finden konnten, nahm die Stadt in Dienst, auch im Sommer. Solange es irgend anging, sollte in Offenbach kein Arbeiter der Armenpflege anheimfallen, keiner so leicht seine politischen Rechte verlieren. Es wurde die unentgeltliche Hebammenhilfe eingeführt; wer diese Hilfe gebrauchte, konnte sie in Anspruch nehmen, ohne Bedürftigkeit nachzuweisen. Ebenso wurde die unentgeltliche Totenbestattung eingeführt. Man konnte also unter sozialdemokratischem Regime „umsonst“ auf die Welt kommen und sich auch gratis besorgen oder verbrennen lassen. Weiter schafften unsre Genossen das Oktroi auf Mehl und Vackwaren ab.

Natürlich „rasten“ die Bourgeois. Konflikte, die unsre Fraktion mit dem Oberbürgermeister auszufechten hatte, wurden unglaublich aufgepuscht. Die Summen, die für die Arbeitslosen, für die Hebammen usw. ausgegeben wurden, sind Tag für Tag den guten Spießbürgern vor Augen geführt worden. Dabei sei bemerkt, daß das finanzielle Gebaren der Verwaltung auf durchaus gesunden Grundlagen beruhte; alle gegenteiligen Behauptungen sind Tendenzlügen, erfunden, um unsre Partei zu diskreditieren.

Immerhin: wir hatten den großen Sieg im Jahre 1898 errungen, ohne daß wir eigentlich sagen konnten, daß wir bereits die Mehrheit der wahlberechtigten Einwohner für uns hätten. Die fortgesetzte, namentlich in kleinerem Kreise betriebene, von einflussreichster Seite gestützte Agitation der Bourgeoisie hatte 1901 eine bisher noch nicht dagewesene Wahlbeteiligung zur Folge. Wir erhielten 2631 bis 2714, die Gegner indessen 3634 bis 3639 Stimmen! Sie hatten den letzten Kleinbürger und Krämer auf die Beine gebracht. Unsre Mehrheit schrumpfte zusammen auf 13 Genossen gegen 23 bürgerliche Stadtväter.

Was die Sozialdemokraten aufgebaut hatten, rissen die Bürgerlichen zum guten Teil wieder zusammen. Aber das Gewissen schlug ihnen doch; die Angst schweißte sie immer enger zusammen, die Freimaurer nationalliberaler, die Freihändler wadelstrümpflicher Obervand, die Antisemiten und die Ultramontanen. Die Folge war der „Wahlsieg“ bei der Reichstagswahl. Ulrich unterlag der koalitierten Reaktion. Und — nehme mir's keiner übel —, so schmerzlich es uns alle berühren mußte, daß Ulrich das Mandat verlor, die Lehre war für Offenbach geradezu eine Notwendigkeit. Man hatte sich in der Proletarierstadt am Main zu sehr an glatte Siege gewöhnt. Die Klassengegenstände wippten sich immer mehr zu, jetzt ist Offenbach typischer Boden des modernen Klassenkampfes. Das tritt auf allen Gebieten klar und deutlich in die Erscheinung. Wo ist die zweite Stadt in Deutschland von der Größe Offenbachs — mehr als 60 000 Einwohner —, wo nur zwei Zeitungen bestehen können, das sozialdemokratische Blatt und das den vereinigten Reaktionskräfte dienende Antisblatt? Freilich kommen Tausende der billigen Frankfurter Klatschblätter nach Offenbach, aber in Offenbach selbst kann ein drittes Blatt nicht existieren. Da gibt es nur noch ein Hüben, ein Drüben.

Das Wahlergebnis ist den Herrschaften auf dem Rathaus demmaßen in die Glieder gefahren, daß sie bis zur Stunde, wo ich diese Zeilen niederschreibe — Freitag nach-

mittag —, noch nicht imstande sind, „annähernd richtige Angaben“ machen zu können. Nach unsrer privaten Feststellung wurden für die sozialdemokratischen Kandidaten 3992 ungeschriebene Zettel abgegeben, für die ultramontan-liberalen 3366. Auf den geschriebenen bürgerlichenzetteln befinden sich vielfach noch Namen unsrer Kandidaten. Unsre Stimmen sind um zirka 50 Prozent gestiegen, die Gegner stehen auf dem alten Fleck.

Herzlich ist der Sieg, den die Offenbacher Genossen erkämpft haben, schwer ist nun auch die Verantwortung, die sie auch übernommen haben. Die jetzt 25 Mann starke Fraktion wird zunächst wieder aufbauen müssen, was der bürgerliche Unverstand eingerissen hat, und dann wird sie wieder „Kultur vernichten“, wie von 1898 bis 1901. Die Offenbacher Parteigenossen haben am Wahlabend ihr Wort verpfändet: keine Ruhe, bis auch das Reichstagsmandat wieder unser ist! —

Wir in Magdeburg können nicht darauf rechnen, die Mehrheit im Stadtparlament zu erlangen. Dafür sorgt die Dreiklassenwahl. Aber stärken können wir unsre Genossen, die im Rathausaal dem wüsten Radikal-Nationalliberalismus, der sie am liebsten hinauswerfen will, die Stirn bieten.

Ein Sieg in der Altstadt, in der nächsten Woche errungen, wird auch bei uns der sozialdemokratischen Kulturarbeit die Bahn zu neuen und größeren Erfolgen ebnen! Darum auf zur Agitation! —

Sozialdemokratische Kandidaten.

Altstadt:
Gastwirt Gustav Böhme
Geschäftsführer August Fabian
Kaufmann Ehrenfried Finte
Kantantenrentendant Albert Gorgas
Kaufmann Robert Viktorius
Gastwirt Albert Vater.

Sudenburg:
Lagerhalter Rudolf Henning.

Neustadt:
Gewerkschaftssekretär Hermann Weims.

Aus der Parteibewegung.

Stadtverordnetenwahl in Breslau. Unser Breslauer Korrespondent schreibt uns über die Breslauer Stadtverordnetenwahlen, die gestern vollzogen wurden:

Am Montag den 14. November finden in Breslau die Stadtverordnetenwahlen statt. Und zwar wählt am genannten Tage die dritte Abteilung, die für uns allein in Frage kommt. Die Liberalen, die bisher seit Jahrzehnten in Breslau regieren, stehen vor ihrem Sturz: die bei uns stark vertretene Reaktion, Zentrum, Konservativ und Freikonfessiv, sehr stark mit antijewitischem Dele geladelt, gehen vereint vor. Sie haben sich zu einem starkem Zusammenschluß, „Freie (!) Vereinigung“ benannt und hoffen mit Hilfe des für sie ja stets arbeitenden Beamtenapparats und der leider hier sehr in Betracht kommenden katholischen Pfaffen Breslau, die zweitgrößte Stadt Preußens, zu einem zweiten Wien zu machen. Die Sozialdemokratie ist leider durch den ziemlich hohen Zensus verhindert, ihre ganze Kraft zu entfalten, trotzdem hoffen wir es zu erreichen, durch Aniehung aller Kraft, den Sieg der Reaktion zu verhindern und das Jünglein an der Wage zu bilden. Zurzeit besitzen wir zwei Mandate, die wir diesmal zu verteidigen haben, die Liberalen haben noch eine „Majorität“ von fünf Stimmen, welche ihnen die vereinigten Reaktionskräfte sicher abzunehmen hoffen. Glück der schwarzen Gesellschaft ihr Vorhaben, dann ade! Breslau, ade! Fortschritt, dann haben wir ein reichsdeutsches Wien, das demjenigen des Herrn Rieger an Volkseindlichkeit um nichts nachstehen dürfte!

Zur hat der „Freisinn“ sein Schicksal mehr wie verdient, er hat nur für seine Klaffgenossen gesorgt, für die Arbeiter aber nicht's übrig gehabt, trotzdem wäre dieser Ausgang zu bedauern. Hoffen und wünschen wir vielmehr, daß es der Sozialdemokratie gelingt, durch ihr energisches Eingreifen den Sieg der Reaktionskräfte zu verhindern und so viele Vertreter durchzubringen, daß bei diesen die Entscheidung liegt. Die Geburts- und Todesstätte Laßalles wird sich ihres großen Zotes hoffentlich würdig erweisen! —

Die Prophezeiung unsres Korrespondenten über das Schicksal des Freisinn hat sich erfüllt. Er ist unterlegen, die Sozialdemokratie hat aber an Stimmzahl bedeutend gewonnen. Folgendes Privattelegramm, das uns heute früh zugeht, gibt nähere Auskunft über das Resultat der Wahl:

Breslau, 15. November. Gewählt wurden zwei Sozialdemokraten, vier kommen in Stichwahl. Unsre Stimmzahl hat sich verdoppelt. Sie stieg von 2200 auf 4600. Der Freisinn ist unterlegen. —

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Pianofortearbeiter in Berlin bekundeten vergeblich ihre Friedensliebe. Die Unternehmer haben das Gewerbegericht abgelehnt. — Die Droschkenfürer in Kiel kämpfen gegen eine Reduzierung der Löhne. — Die Müllkutscher in Berlin und Charlottenburg haben gestern die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie annehmbare Zugeständnisse (3-4 Mark Lohnzuschuß pro Woche etc.) errungen. — Die Lagerarbeiter und Hausburschen bei der größten Firma in Frankfurt a. M. (Schädel u. Hülgrabe) erreichten nach kurzem Kampfe eine erhebliche Verbesserung des Lohne, Erhöhung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit, Ferien etc. — Die Steinleger sind ausgehert in Begegnung der Arbeitervereine, Bremerhaven und liegen in Stettin im Streik, in Oranienburg in der Lohnbewegung.

Die Steinleger liegen jetzt in heftigen Kämpfen in Dortmund, in einigen Schwarzwalddörfern, Wülsthal, Wülsthausen i. Th., Eisenach, Marburg, Pössa, Herdingfeld und Leipzig. — Die Lithographen stehen vor ernstlichen Lohnforderungen in Frankfurt a. M., München und Grafta. bei Steinmüller in Dresden erreichten sie durch geschlossenes Vorgehen 2 bis 3 Mark Lohnzulage pro Woche, in Hirschberg, Jönau, Hannover und Berlin erhebliche Vorteile. Seit Montag haben sämtliche Lithographen und Steindrucker der Firma Bierling A. G. (Mechanisch-Druckerei) in Mügeln b. Dresden wegen Wahrung ihres Vertrauensmannes im Streik. — Die Taschen- und Kofferarbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß in diesen Tagen der Taschensabrikant Jeller aus Wien nach Bismarck gekommen ist, um billige Arbeitskräfte zu engagieren. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Wien sind die denkbar schlechtesten. —

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstagsnachwahl im Kreise Jerichow I u. 2.

Der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ rührt gewaltig die Metlametrommel. Er veröffentlicht in den Blättern eine Kundgebung, daß er nun auch durch Versammlungen den Kampf gegen die Sozialdemokratie begonnen habe. Der Geschäftsführer Dr. Hovenjchen sei bereits seit dem 17. Oktober auf Reisen und rufe in Stadt und Land zum Kampf „gegen die unistürzlerische Wählarbeit der Sozialdemokratie“. Jede Versammlung, die der sonst als Polenlöter schon genannte Herr abhält, wird ausführlich verzeichnet. Dank seiner Tätigkeit sollen sich schon mehrere Vereine dem Reichsverband fürpersächlich angegliedert haben. Aber noch Größeres soll der Verband leisten. Im Januar soll in Berlin ein dreitägiger Kursus zur Ausbildung von Rednern abgehalten werden. Drei bedeutende Männer der Staatsverwaltung, der Reichstags-Abgeordnete Hagemann, der berühmte Vorkämpfer für Buchhausvorlagen, Professor v. Wendt und Dr. Hovenjchen sollen in der neuen Rednerschule Apostel des kapitalistischen Staates ausbilden. Auch Reichs- und Volksbureaus sollen „als Gegengewicht gegen die sozialdemokratischen Arbeitersekretariate“ eingerichtet werden.

Unter den Orten, an denen Ortsgruppen des Reichsverbandes gegründet wurden, wird auch Bernburg genannt. Von hier aus wird wohl die Wahlagitation in Jerichow und Calbe-Mischerleben betrieben werden. Denn auch bei diesen Wahlen wird sicher der Verband seine Hand im Spiele haben.

In Jerichow ist, nach einer unwidersprochen gebliebenen Meldung, Herr vom Rath der Kandidat des Reichsverbandes.

Zur Reichstags-Nachwahl in Calbe-Mischerleben.

Zum Wahlkommissar wurde vom Regierungspräsidenten der Landrat Pape zu Calbe a. S. ernannt. Die Festsetzung des Wahltermins wird nun wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Diesdorf, 15. November. (Versammlung.) Am Mittwoch den 16. November, abends 7 1/2 Uhr, findet eine öffentliche Volks-Versammlung im Hildebrandtschen Lokal statt, zu welcher unser Reichstagskandidat Hermann Silbermann das Redneramt übernommen hat. Darum ist es Pflicht aller Parteigenossen und Genossinnen, in der Versammlung zu erscheinen. Des weitern werden diejenigen Parteigenossen, die gewillt sind, am Mittwoch morgen 8 Uhr Zettel zur Versammlung zu verbreiten, gebeten, sich bei Hildebrandt zu treffen. —

Groß-Salze, 15. November. (Ein fetter Wissen.) Der Magistrat in Groß-Salze sucht laut Annonce einen Bureaugehilfen, der zur Führung des Meldeamts und zur Aufnahme von polizeilichen Verhandlungen befähigt ist. Anfangsgelalt je nach Leistungen bis zu 750 Mark. — Die ganze 7500 Mark oder 62,50 Mark monatlich bietet der Magistrat von Salze einen Sekretarier der Post. Wir sind der Meinung, daß eine derartige Entlohnung für eine doch immerhin verantwortliche Stellung viel zu gering ist. Ein Nachwächter verdient mehr, trotzdem er nicht die Qualifikation eines Schreibers zu haben braucht. Außerdem sind die 750 Mark nicht einmal gewiß, denn in der Annonce steht bis 750 Mark. Soviel als erinnerlich ist, suchte vor einigen Jahren der Magistrat sogar einen Gehilfen für 450 Mark. —

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf dem Friedhof in Rogätz sind mehreren Engelsfiguren an Kindergräbern Arme, Köpfe und Flügel abgeschlagen worden: die Gräber bieten ein trostloses Bild der Verwüstung. Wie verlautet, sollen Kinder mit einem Beile und Steinen den Schaden angerichtet haben. — Am Sonnabend nachmittag wurden auf dem Grundstück einer Hofbesitzerin in Seebe, die eines Kindesmordes beschuldigt wird, Nachgrabungen veranstaltet. Die Angelegenheit wird schon seit mehreren Tagen vom Untersuchungsrichter des Landgerichts Stendal verfolgt. — Auf der Braunkohlengrube „Bismarck“ bei Wölpe verunglückte der Betriebsführer Krebs. Er kam in der Maschinenstube zu Falle und erlitt einen schweren doppelten Beinbruch, so daß er sofort dem „Bergmannsrost“ in Halle zugeführt werden mußte. — Bald darauf wurde der Bergmann Theodor Lohse von niedergehenden Kohlenmassen verdrückt. Erst nach geraumer Zeit gelang es den Hilfsmannschaften, den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. —

Bereins-Kalender.

Verband der Hafenarbeiter, Magdeburg. Mitglieder-Versammlung jeden Sonnabend nach dem 15. jedes Monats bei Müller, Tischlerkrugstraße. — 939

Arbeiter-Gesangverein „Einigkeit“, Magdeburg. Die nächste Übungsstunde findet Donnerstag den 17. November im „Bürgerhaus“ statt. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig. — 255

Obenstedt. Arb.-Radfahrerverein „Solidarität“. Jeden Mittwoch Übungsstunde bei Maßdorf. — 186

Burg. 1. Bürger Wandbarm-Klub „Eckstein“. Jeden Mittwoch Übungsstunde im „Hofenpollernpark“. — 240

Briefkasten.

B. G., Schönebeck. Wenn Sie bei Eintritt des Arbeitsverhältnisses die Ausschaltung des § 616 BGB. für ihre Person nicht

Ein kommunaler Wahlrechtsraub.

Aus Dresden wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

In der Haupt- und Residenzstadt des Sachsenlandes stehen die Stadtverordnetenwahlen vor der Tür und den Vätern der Stadt ist bange Sorge gemacht. Alljährlich ist ein Drittel der Stadtverordneten zu wählen und zwar das ganze Drittel auf einer Liste. Die relative Mehrheit entscheidet und daß sie diesmal zugunsten der Sozialdemokratie entscheiden könnte, die dann mit einem Schläge ein Drittel der Rathhaussessel einnehmen würde, das ist die bange Sorge, die unsere Stadtväter und die gutgesinnten Bürger ohne Unterschied der Partei drückt.

Ganz unberechtigt ist die Sorge nicht, obgleich das Wahlrecht ein schweres Hindernis bildet. Wählen kann nur, wer sich zum Bürger ausdrücklich hat verpflichten lassen und das ist eine sehr umständliche, zeitraubende und mancherlei Kosten verursachende Prozedur. Dazu kommt, daß der Rat (Magistrat) der Stadt trotz aller Urteile des Oberverwaltungsgerichts den Arbeitern den Erwerb des Bürgerrechts durch eine schikanöse Auslegung des Begriffs „Selbständigkeit“ möglichst zu erschweren sucht und auch dann dem Bürger ohne weiteres das Wahlrecht sperrt, sobald ermittelt wird, daß er vor einigen Jahren einmal einen kleinen Steuerbetrag nicht zu zahlen vermochte.

Das Listenwahlsystem wirkt zudem dahin, daß die Arbeiter ihr zahlenmäßiges Übergewicht in den Arbeiterbezirken nicht entscheidend in die Waagschale werfen können. Das Listenwahlsystem ist aber auch zum Ruhhandel wie geschaffen — die einzelnen bürgerlichen Gruppen werden durch diese Einrichtung ganz von selbst dazu geführt, sich untereinander zu verständigen, um die Mandate zu handeln, statt darum zu kämpfen, so daß für die Sozialdemokratie auch die Aussicht sehr gering ist, daß sich ihre Chancen durch Wahlkämpfe innerhalb des Bürgertums verbessern könnten.

Nach Jahrzehntlang haben deshalb die Dresdner Genossen auf die Beteiligung an den kommunalen Wahlen verzichtet und jegliche Agitation für die Bürgerrechtserwerbung unterlassen. Erst seit 1899 ist beides aufgenommen worden und seitdem ist die Zahl der sozialdemokratischen Bürger und Wähler ständig und erheblich gewachsen. Im Jahre 1899 wählten (in runden Zahlen) 500, 1900 800, 1901 1500, 1902 2500, 1903 6000 Bürger sozialdemokratisch, wobei zu bemerken ist, daß in diesem letzten Jahre die Stimmberechtigten der neu einverleibten Arbeitervororte, die das Bürgerrecht nicht erst umständlich zu erwerben brauchten, ihre Zettel mit in die Wahlurne legten. Die bürgerliche Stimmzahl wuchs nun freilich in diesem Zeitraum auch, indes nicht so stark, wie die der Arbeiterpartei. Das hat die Gegner ebenfalls zu lebhafter Bürgerrechtserwerbungsagitation veranlaßt und dabei hat ihnen das Stadtrégiment bereitwillig die Machtmittel der Verwaltung zur Verfügung gestellt, indem es für die Bemittelten gewissermaßen eine Strafe festsetzte für die Weigerung, Bürger zu werden. Die Einkommensteuer, die der Nichtbürger anstatt der Bürgersteuer

zahlt, wurde für die höheren Stufen erheblich höher als die letztere gesteigert.

So sind denn auch aus den „besseren Kreisen“ viele neue Bürger gemacht worden, aber das sozialdemokratische Bürgerkomitee hat auch nicht geschlafen. Von den 6845 neuen Bürgern, die seit der letzten Wahl verpflichtet wurden, entfällt ungefähr die Hälfte auf die Arbeit der Sozialdemokratie und diese Hälfte wählt bis auf den letzten Mann, während von der bürgerlichen viele Gleichgültige, viele Müßbürger abgezogen sind, die nur um der niedrigeren Bürgersteuer wegen den Bürgereid leisteten.

So ist die Angst der Gutgesinnten zu verstehen, um so mehr, als unerhörterweise im Vorjahr zum erstenmal eine Gruppe aus dem bürgerlichen Lager sich aus dem allgemeinen Ruhhandelsumtrieb erhob und gegen die konservativ-antijemittische Mißwirtschaft energisch, wenn auch vergeblich, Front machte, eine Schar, die sich aus Nationalsozialen, Nationalliberalen und dem Mieterverein zusammensetzte. Diesmal sollte es wieder so gehen, weil ihr wachsenden Reaktionsäre auf dem Rathhaus durch die Umsatzsteuer das träge Blut unserer Liberalen einigermassen in Wallung gerührt hatten. Wenigstens behaupteten das diese Herren und hatten allerlei große Worte, träumten von einer Wiederbelebung des an seinen Reaktionsünden längst unheilig verreckten sächsischen Liberalismus und dergleichen und rüsteten sich auf große Kämpfe.

Ganz unsonst! Während vor der Öffentlichkeit noch der Kampfesmut die Brust spannte, wurde hinter den Kulissen ein Handelsgeschäft abgeschlossen. Am Sonnabend hat es Dresdens Bürgerchaft erfahren. Die Nationalliberalen versprechen den Konservativen und Antijemiten, bei der Wahl durch Aufstellung eigener Kandidaten nicht wehe zu tun, dafür wird das Wahlrecht geändert, und zwar indem an die Stelle des jetzigen Systems ein Verurwählrecht, verschärft durch Klasseneinteilung, tritt. Die Mandate sollen künftig folgendermaßen verteilt werden:

	über 2500 Mk.	unter 2500 Mk.
Rentner	9	6
Angestellte in Handel und Gewerbe	6	6
Beamte und freie Berufe	12	6
Selbständige in Handel und Gewerbe	33	6
	60	24

Eine Kritik dieses Systems erübrigt sich — die Zahlen sprechen laut genug für sich selbst! Die Arbeiterchaft, die nicht einmal mit Namen erwähnt wird, erhält 6 Mandate, die kleine Schar der Beamten und freien Berufe in der unteren Klasse dieselbe Zahl. Die Ungerechtigkeit dieser Verteilung ist einfach schreiend, die Sozialdemokratie wird zu ewiger einflußloser Minorität verurteilt!

Für dieses Monstrum einer Wahlreform verzichten unsere Nationalliberalen auf den Kampf gegen die reaktionäre Mißwirtschaft, gegen die sie unlängst noch große Worte und drohende Gesten hatten! Das ist der neubelebte

sächsische Liberalismus, der „linke Flügel“, der über die reaktionären Leipziger schilt, die sich vom Kartell mit den Konservativen bei den Reichs- und Landtagswahlen nicht trennen mögen. Wenn die Leipziger jetzt mit gleicher Münze zahlen wollten!

Ja, die Angst vor der Sozialdemokratie — sie ist der Hauptfaktor in jeder bürgerlich-sächsischen Politik! Wahlrechtsverschlechterung ist ihr liebste Mittel!

Aber für diese Wahl gilt noch das alte System, und die Dresdner Sozialdemokratie ist am letzten Sonntag mit einer großen Flugblattverbreitung in die Agitation eingetreten. Hoffentlich lohnt sich ihre eifrige Arbeit! —

Bemischte Nachrichten.

* **Kunst und Geschäft.** Welche große wirtschaftliche Bedeutung unserm modernen Theaterbetrieb zukommt, erhellt aus einer kleinen statistischen Zusammenstellung, die wir in einem Buche, „Der Theaterbetrieb“, von Alfred F. Fried (Verlag der Handelsdruckerei, Hamburg. Preis 1,60 Mark) finden. Es haben ua „Deutschen Theater“ zu Berlin unter der Direktion Brahm acht Zugstücke von fünf Autoren eine Einnahme von 2580 559,87 Mark gebracht. Den Einnahmeanteil hatten daran drei Stücke von Gerhart Hauptmann mit zusammen 1180 056 Mark, nämlich „Die Weber“ mit 474 954, „Die Weber“ mit 459 875 und „Fuhrmann Henschel“ mit 245 227 Mark. Zwei Stücke Sudermanns ergielten 515 123 Mark („Moritur“ 177 559, „Johannes“ 337 564 Mark), R. Brands „Chrono von Bergerac“ 232 829,65, Dreiners „Probator“ 371 497,59 und Harlebens „Noienmontag“ 281 553,70 Mark. Gerhart Hauptmanns Tantiemen für sämtliche Stücke am Deutschen Theater unter der Direktion Brahm betragen 176 885,72 Mark, Sudermanns „nur“ 51 512,30 Mark. Dem Wiener Burgtheater brachte der „Noienmontag“ 100 000 Kronen in 23 Aufführungen. Da auf den Autor 10 Prozent der Einnahmen entfallen, so hat Hartleben von beiden Bühnen zusammen auch noch immerhin zirka 36 000 Mark gehabt.

An den deutschen Bühnen überhaupt ist der angeführteste Autor Oskar Blumenthal. Im Spieljahr 1899/1900 wurden fünf Stücke von ihm 1738 mal gegeben, das „Weiße Rössl“ allein 1405 mal. An zweiter Stelle freilich folgt bereits Schiller, der mit 10 Stücken 197 mal gegeben wurde. Dann Hauptmann mit drei Stücken 683, Shakespeare mit acht Stücken 483, Sudermann mit vier Stücken 336 mal. Nun erst folgt Goethe 232 mal mit drei Stücken. Angenauer war 199 mal mit vier, Lessing 178 mal mit drei, Grillparzer 134 mal gleichfalls mit drei, Ibsen 109 mal auch mit drei Stücken vertreten. Fried berechnet, daß das deutsche Theater ungefähr 350 Bühnen umfaßt, und diese ergeben bei einer durchschnittlichen Spielzeit von acht Monaten für jede Bühne 240 Spielabende im Jahr, das macht für das gesamte Theatergebiet 85 000 Spielabende. Nun hat er von klassischen und allenfalls noch literarisch in Betracht kommenden modernen Stücken rund 8400 Aufführungen gezählt und fragt: „Was mag an den andern 76 000 Spielabenden für nichtwürdiger Schund einem „Kunst“ juchenden

Genilleton.

Nachdruck verboten.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(53. Fortsetzung.)

Diese Anfrage entzündete in Daniel einen förmlichen Sturm. Als Marianne zurückkehrte, hatte sich darüber die alten Sorgen schon etwas beruhigt. Um fünf langte sie an und begab sich gleich in sein Studierzimmer.

„Warum bist Du mir nicht entgegengekommen?“

„Ich war nicht angezogen. Uebrigens dachte ich, Du kämst erst später. Aber Gott sei Dank, daß Du wieder da bist! Wie war's denn?“

Während sie berichtete, betrachtete sie ihn. Ein undurchdringlicher Ernst lag auf seinem Gesicht. Was sie heute morgen noch für so leicht gehalten hatte, erschien ihr jetzt fast unausführbar.

„Warum ist denn Fritz auf den Einfall gekommen, mitzugehen?“ fragte er plötzlich in scheinbar ganz gleichgültigem Ton.

„Er sagte, daß außer ihm niemand einen Biererzug fahren kann, darum hätte er sich breit schlagen lassen.“ erwiderte sie ebenso gleichgültig.

Sie sahen sich an. Eine Aussprache schien ihnen auf der Zunge zu liegen. Aber als wenn einer den andern unzufrieden machte, verschlossen sie ihr Inneres und schwiegen.

„Dies mal den Brief! Von Erbslöh.“ — Was Du dazu meinst.“

Sie nahm ihn.

„Armer Kerl.“ murmelte sie nach den ersten Zeilen.

„Er reißt sich einfach auf.“

„Dies mal weiter.“

Sie tat's und ließ dann langsam das Blatt sinken, indem sie erschrocken und forschend ihren Mann an'sah, in dessen Gesicht sie schon seine Meinung zu erkennen glaubte.

„Wie denkst Du darüber?“ fragte sie.

„Ich möchte wissen, wie Du denkst.“

„Ich —“

Sie begriff sich selbst nicht in diesem Augenblick. Sie fühlte einen wilden, egoistischen, blinden Schmerz bei dem Gedanken, von hier fort zu müssen und auf alles zu verzichten. Mit der ganzen Macht ihres Instinktes klammerte sie sich an den Fleck hier fest, als wenn hier allein ihr Leben möglich wäre.

„Ich — fühle mich ganz wohl hier.“ sagte sie stöhnend.

„Darauf kommt's nicht an!“ erwiderte er scharf. „Zum Wohlfühlen sind wir nicht auf der Welt. Ich glaube, es ist einfach meine Pflicht, dies Anerbieten anzunehmen.“

Er blieb vor ihr stehen, die im niedrigen Sofa, den müden Kopf auf ihren Arm stützend, ins Leere sah.

„Sieh, Marianne, ich hab auf einmal — durch diesen Brief ist mir auf einmal ein großes Licht aufgegangen. Du hast Dich oft gewundert, daß ich nicht so glücklich war. Ich mußte selbst nicht, woran's lag. Jetzt weiß ich's. Ich bin hier nicht am rechten Platz. Was kann ich hier wirken? Darf ich den Bauern hier mit meinen Ideen kommen? Darf ich diesen Frieden, bei dem die Leute glücklich sind, stören? Darf ich das, was seit Jahrhunderten in ihnen wurzelt, einfach ausreißten? Das wäre der reine Wahnsinn. Die Zustände hier sind um fünfzig Jahre zurück. Alle Kräfte, die draußen frei geworden sind, die Gegenkräfte, die sich gebildet haben, die Kämpfe, die Fragen, die angeknüpft sind — von all dem ist hier nichts. Hierin paßt ein guter, stiller Mensch. Ich aber lehne mich nach Kampf. Wie ich den Brief bekam, da war's, als wenn mit einem Mal lichterloh brannte, was jahrelang geglüht hatte. Verstehst Du das? Man hat's mit sich herumgetragen, man hat's gespürt, es war wie schleichendes Fieber, es machte einem Angst, es preßt einem die Hirnschale auseinander und auf einmal — dann ist's heraus. Lebendig steht's vor einem! Verstehst Du das?“

„Ja, ja. Mein Gott, das versteh ich!“ sagte Marianne erschüttert.

„Nun, siehst Du, deshalb gibst Du mir kein Nein. Aus tiefstem Herzen sage ich ja. Es ist einfach eine Erlösung.“

Er gina mit großen Schritten auf und ab, von diejen

Gemalten, die in seinem Innern frei geworden waren, erregt.

„Ich muß um. Ich muß's, daß ich muß. Gerade nach Schwerenberg. Ich freu' mich schon auf den Mann. ... Ich muß auch Erbslöh's wegen bin. Er hat ein Recht auf meine Hilfe. — Ach, Marianne, sei nicht heumüde! Nörgle nicht, wie damals Frau Erbslöh. Stimmt zu! Sag' ja!“

„Daß mir doch wenigstens Zeit!“ rief sie wild heraus. Er wollte eine heftige Antwort geben, besang sich aber.

„Du hast recht. Ich hab's den ganzen Tag mit mir herumgetragen. Dich überreden will's kein Wunder.“

Sie ging in ihr Zimmer. Eine furchtbare Erregung kämpfte in ihr. Es war, als wenn zwei Wesen miteinander stritten: ihr wild zuckendes Herz, dies widersinnige Ding, welches tobte in seinem Schmerz, seiner Verzweiflung, seinem wütenden Hunger nach Glück — und die bessere Vernunft, welche redete und redete, und deren Worte Klanglos verhallten.

Und doch hatte sie nicht alle Klarheit über sich verloren. Sie erkannte ihren Zustand, er löste ihr Grauen ein.

Gestern nacht bei dem Verbrechen ihrer Liebe hatte sie den Tod vor Augen gehabt. Und heute, wo sich ihr der beste, sicherste Weg bot, Fritz aus dem Gefängnis zu kommen, da wurde sie bei dieser Vorsetzung halb verrückt. Hatte sie sich ein Mensch so widersinnig benommen? Konnte sie einen einzigen sichhaltigen Grund angeben, nicht nach Schwerenberg zu gehen?

Aber kann war dieser Gedanke gefast, da prasselten ihr die Gründe haufenweise in den Schoß. Es schien ihr wie eine Bergewaltigung von ihrem Mann, sie in dies schmutzige Nest zu schleppen, unter die Fabriksbedeckung, an diesen ungesunden Ort. Wofür besaß sie denn ihr Vermögen, wofür war sie hübsch, wenn sie dort verkümmern sollte!

Gründe genug. Aber obwohl Weib, war sie doch so ehefroh, um vor sich zu bekennen, daß all diese Einwände Trugreden und Lügen ihres rasenden Herzens waren.

Sie kehrte zu ihrem Mann zurück und sagte, er hätte recht. Er müsse sich um die Stelle bewerben.

(Fortsetzung folgt.)

Publikum vorgelesen worden sein, von dem nicht einmal diese weitgehende Statistik nötig nimmt?"

Er geht nämlich auf den Nachweis aus, daß Theater und Bühnenkunst „etwas Sterbendes“ sind. Wie wenig das Theater Volkstum ist, hätte eine Kritik vom „Wiener Extrablatt“ unter den Bewohnern Wiens veranlaßte Enquete bewiesen. In dieser Theaterstadt par excellence gab es Tausende, die noch nie in ihrem Leben im Burgtheater gewesen sind; alte Leute von 60 bis 70 Jahren, die seit ihrer Geburt in Wien gelebt, „ganze Familien melbeten sich, vom Großvater bis zu den Enkeln, ja die Einwohner ganzer Häuser traten in corpora als Zeugen dafür auf, daß sie das Innere des Burgtheaters nur vom Hörensagen kennen.“ — Das wird nur der Sozialismus ändern, wo die Kunst nicht mehr Geschäft sein wird. —

* Ein unheimlicher Fund hat in der bayrischen Bodenseestadt Lindau nicht geringe Bestürzung hervorgerufen. Brachte da ein Matrose der bayrischen Dampfschiffahrt die Meldung auf die Polizei, daß er eine geladene Dynamitpatrone in einer der belebtesten Straßen gefunden habe. Ob die Patrone von einem Anarchisten herrührt, oder von Japanern, die ja nach den neuesten Nachrichten ein geographiekundigen englischen Blattes auch am Bodensee spuken sollen, schien noch zweifelhaft. Das Korpusdelikt wurde sorgfältig in einer Schachtel verpackt der Polizei übergeben. Da die Dampfschiffahrtsverwaltung zurzeit, wie alljährlich bei niedrigerem Wasserstande, Sprengungen der in den Untiefen des Sees bei Schäden und Kommenhorn befindlichen Felsriffe vornehmen läßt, schien es nicht unwahrscheinlich, daß die Patrone von dem Lagerbestand der Dampfschiffahrt herrühre, sie wurde daher im Betriebsamt vorgezeigt. Dort wurde die bereits von einem Büchsenmacher aufgestellte Behauptung, daß die Patrone geladen sei, bestätigt, zugleich aber die Annahme und Aufbewahrung des gefährlichen Objekts entschieden abgelehnt. Ehe man sich polizeilicherseits entschloß, den Explosivstoff in die Tiefe des Bodensees zu werfen, wurde noch ein Sachverständiger berufen, der dann zur allgemeinen Befriedigung und Heiterkeit die angebliche Dynamitpatrone als — das Leuchtenelement aus einer Radfahrer-Laterne erkannte! —

* Die Kosten einer modernen Schlacht. Was hat die Schlacht bei Liaojang gekostet? Diese Frage

berechnet ein Sachverständiger in einer englischen Zeitschrift wie folgt: 125 000 Russen und 150 000 Japaner haben an der Schlacht teilgenommen. Bringt man davon die Reserven in Abzug und rechnet mit der Tatsache, daß nicht alle Soldaten auf einmal kämpfen konnten, so kann man annehmen, daß etwa 60 000 Russen und 80 000 Japaner 60 Stunden lang gekämpft haben. Diese haben 1200 Patronen pro Mann gebraucht, oder gegen 180 000 000 im ganzen, die 8 000 000 Mark wert sind. Die 800 in der Schlacht verwandten Kanonen haben etwa 4 500 000 Granaten zu durchschnittlich 8 Mark abgefeuert, was 3 600 000 Mark ausmacht. In diesen Summen sind natürlich nicht mit eingerechnet die Kosten für Verbesserung der Gewehre und Kanonen; nach zwei oder drei Schlachten, wie die bei Liaojang, ist sie aber dringend nötig. Die japanischen Feldkanonen kosten je etwa 8000 Mark. Die großen Geschütze, die Port Arthur verteidigen, kosten bis zu 800 000 Mark und jeder einzelne Schuß 1000 Mark. Bis jetzt hat die japanische Regierung 240 000 000 Mark für Kriegsmaterial ausgegeben; die Russen haben das Doppelte aufgewandt, so daß im ganzen Material für 720 000 000 Mark aus den verschiedenen Arsenalen Europas und Asiens verbraucht worden ist. —

* Durch die Einbildung getötet. Aus St. Petersburg wird ein Fall berichtet, der wieder einmal die Macht eingebildeter Leiden zeigt. Michael Starichy, ein Wagenwäscher an der großen sibirischen Eisenbahn, riebte auf der Station Krašnojarst einen Kühlwagen. Dabei schlief er ein, und als er erwachte, war der Zug in Bewegung und er war in dem Wagen eingeschlossen. Er war vor Schreck wie gelähmt. Da er die Einrichtung des Kühlapparats nicht kannte, glaubte er nicht anders, als daß er erfrieren müßte. Die Qualen, die er ausgestanden hat, erkennt man aus kurzen Sätzen, die der zu Tode Erschrockene mit weißer Kreide auf den Boden gekritzelt hat. „Es wird kälter, wie ich fürchtete“, heißt es da. „Wird keiner mich retten?“ Dann erscheinen die Worte: „Schriere langsam zu Tode. Meine Füße sind kalt wie Eis.“ Danach scheint eine Pause eingetreten zu sein; die letzte Niederschrift stand am äußersten Ende des Wagens, wohin der Mann in seiner furchtbaren Angst getrieben war. „Schlafe schon halb — vielleicht sind dies meine letzten Worte.“ Als der Zug 30 Kilometer westlich

von Krašnojarst auf einem Nebengleise hielt, wurde der Wagen geöffnet, und man fand Starichy tot auf. Die Ueberrafung der Eisenbahnbeamten war um so größer, da der Wagen eine Temperatur von 11 Grad zeigte; der Kühlapparat war nicht in Ordnung. Der Mann war nicht tatsächlich erfroren, sondern durch die Einbildung getötet. —

Literarisches.

Von der „Neuen Welt“ (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 7. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Feudalismus und Sozialismus. Die Marx-Sudien. I. Von Max Fetterbaum. — Der Junggebirge im Tarifvertrag. Von Bernh. Schilbbach. — Ist die Wurmkrautheit ausgebreitet? Von Otto Hub. — Die Wahlsysteme der deutschen Einzelstaaten. Von Hans Markwald. — Literarische Rundschau: Hermann Gessé, Peter Camenzind. Von Franz Diederich. — Dr. Julius Bachem, Staatslexikon. Von E. W. —

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Diez Verlag), ist uns soeben die Nr. 24 des 14. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Wohnungsfrage, Wohnungstongreß und Sozialdemokratie. Von E. r. — Das gemeinliche Koalitionsrecht. — Zur Geschichte der Blumen- und Stofffabrikation in Sebnitz. Von Luise Jieg. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Gedichte von Goethe. — Notizentell: Gewerkschaftliche Arbeiterinnenorganisation. — Frauenstimmrecht. — Frauenbewegung. —

Genosse Paul Kampffmeyer hat in der Buchhandlung Vorwärts eine für 40 Bfg. in allen Parteibuchhandlungen käufliche Broschüre erscheinen lassen unter dem Titel „Die Sozialdemokratie im Lichte der Kulturgeschichte“. Die Broschüre ist eine Umarbeitung und Erweiterung der früheren Schrift desselben Verfassers über die Geschichte und Literatur der deutschen Sozialdemokratie. Kampffmeyer schildert in lebhafter Sprache die aufsteigende Kulturbewegung der Arbeiterklasse in folgenden Kapiteln: Die Erweckung des proletarischen Klassenbewußtseins. — Die Organisation der proletarischen Klassenbewegung. — Die Begründung des Sozialismus durch Marx. — Die politische Schulung der Arbeitermassen. — Die wissenschaftliche und künstlerische Erziehung des Proletariats. — Die schöpferische soziale Tätigkeit deutscher Sozialdemokraten. — In den einleitenden Worten sagt der Verfasser:

„Die Entwicklung des Arbeiters vom Jungfesselten zum modernen sozialistischen Proletarier umfaßt ein großes Stück gigantischer, in die Tiefe gehender Kulturarbeit. Passive Gesellschaftsklassen, willenlose Lastträger der Kultur mußten erst zur Erkenntnis ihrer Klassenlage und zur selbständigen Umgestaltung dieser Lage herangebildet werden.“

Diese Entwicklung schildert Kampffmeyer. Am Schluß jedes Kapitels ist die einschlägige Literatur enthalten, so daß die Broschüre sehr wichtige Fingerzeige für die Bibliothekare unserer Arbeiter-Bibliotheken und die Vorstandsmitglieder der Vereine bildet. —



GROSSEN BEIFALL
zollen alle Hausfrauen der

Solo-
Margarine: sie gefällt überall und wird ebenso gern gebraucht wie

Butter!
Überall erhältlich!

Verkauft überall:
„Solo in Karton“
(Originalpackung mit Garantielieber und Siegelverschluss.)
Bureau und Lager: **Magdeburg, Viktoriastr. 9.** Tel. No. 769.
Vertreter: **Emil Heymeyer & Co.**

Auktionssäle.
Altes Brücktor 2.
Anmeldungen u. Zusendungen nehme täglich entgegen. Regulierung prompt. Gebühren mäßig. Sorgfältige in jeder Höhe.
Alexander Polack
Auktionator und Taxator.
Telephon 3576.

Altes Brücktor 2
Sente und folgende Tage
Schuh-
Waren-
Tag.
Größte Auswahl! Selten billig!
Polack
2 Altes Brücktor 2.

Waschen Sie schon mit
Fluges
Seifensalmiak?

Kur- und Bade-Anstalt
Inh.: **Rich. Mittag**
M.-Eubenburg, Wolfenbüttelestraße 69
verabfolgt mit bestem Erfolge sämtliche Kurformen, Wasseranwendungen, Massagen, Bäder, Kohlensäure-Bäder bei chronischem Rheumatismus, Nervenkrankung, Moorbäder vorwiegend bei rheumatischen und gichtischen Leiden. Dampf- und Heißluftbäder. Elektrische Bäder usw. 1390
Reinigungs-Badewannenbäder 25 Bfg.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Schuhwarenhaus Wilh. Brandt
Ede Gärtnerstr.
Diesen Monat **Ausverkauf** wegen Ueberfüllung. Beste Gelegenheit zum Einkauf guter, aber nicht zu diesem Zwecke fabrizierter Schuhwaren. 1352

Winter-Paletots
Winter-Joppen
Knaben-Joppen
Knaben-Anzüge
Schul-Anzüge

Magdeburg
Johannisstraße 14
Neustadt
Güterstraße 14
Farmersleben
Schäferstraße 59

G. G. Gehse

Anterfignng nach Mass feiner Herren-Garderobe.

Gegründet 1820.

Auf Kredit
Herren-Anzüge
Winter-Paletots
Kinder-Garderobe
Damen - Jackets
Saccos, Kragen etc.
Mädchen-Garderobe
Möbel jeder Art
Ganze Einrichtungen
Einzelne Ersatzteile

Max Meyer
Breitweg 30, I. Eingang
Zubergasse

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 270.

Magdeburg, Mittwoch den 16. November 1904.

15. Jahrgang.

Soziales.

T. Arbeitslosen-Fürsorge in der Schweiz.

Wenn es noch eines Nachweises bedürfte, daß auch im republikanischen und demokratischen Staatswesen die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsschäden — namentlich soweit diese nur die Arbeiterklasse in Mitleidenschaft ziehen — noch nicht zu den brennendsten Sorgen der Regierenden gehört, so hat ihn jenen der Schweizer Bundesrat mit seinem Bericht über Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittlung erbracht. Schon im November 1894, also vor genau zehn Jahren, hatte die Bundesversammlung einen Antrag votiert, der ihr die Verpflichtung überband, die Meinung der Kantonsregierungen und einer Anzahl wirtschaftlicher Interessentengruppen über eine eventuelle Mitwirkung der Eidgenossenschaft bei der Einschränkung der Arbeitslosigkeit und der Regelung des Arbeitsnachweises einzuholen. Die jetzige Denkschrift des Bundesrats, welcher die eingegangenen Antworten zur Grundlage dienen, ist also das Produkt recht langer Ueberlegung, und man hätte erwarten dürfen, daß sie wenigstens dann auch beachtenswerte positive Vorschläge zur Besserung der in Frage kommenden Zustände enthalte hätte.

Davon ist nun leider nicht viel zu spüren. Es heißt im Bericht, daß die Schweiz „nicht stark genug sei, gleichzeitig die Lasten großer Werke sozialer Hilfe auf sich zu nehmen“. Es wird dann auf die seit langem im Vordergrund des sozialpolitischen Interesses stehenden Pläne der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung hingewiesen, deren Durchführung allerdings große Mittel in Anspruch nehmen dürfte. Immerhin erkennt die Bundesregierung an — und das muß hier als von einiger symptomatischer Bedeutung registriert werden —, daß es sich bei der Arbeitslosigkeit „um Erscheinungen im wirtschaftlichen Leben handelt, die von ernster und weittragender Bedeutung sind und der Aufmerksamkeit des Staates dringend bedürfen“. Dem mit nur leider die fast in einem Atemzug genachte und etwas naiv anmutende Bemerkung kontrastiert, daß der Wund innerhalb gewisser Grenzen die Verschüttung des Arbeitsmangels durch Förderung der beruflichen und hauswirtschaftlichen Bildung des weiblichen Geschlechts angebahnt habe.

Im übrigen ist zu sagen, daß eine fortschrittlichere Stellungnahme seitens des Bundesrats auf den starken und wohlorganisierten Widerstand wirtschaftlicher Interessengruppen gestoßen wäre, was sich schon aus den eingelaufenen Antworten ergibt. Von den 22 Kantonsregierungen erklärten 17, unter ihnen die industriell am hochentwickeltesten, daß eine bundesgesetzliche Regelung der Arbeitslosenfrage noch verfrüht oder überhaupt kein Bedürfnis sei. Der Handels- und Industrieverein empfiehlt in erster Linie den Sparzwang als Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosennot. Der Schweizerische Gewerbeverein schwärmt für Arbeiterkolonien und dergleichen. Der von Genosse Greulich erstattete Bericht des Schweizerischen Arbeitersekretariats endlich, der ein gründliches Studium des einschlägigen Materials verriet, empfiehlt die Arbeitslosenversicherung auf

der Basis der organisierten Selbsttätigkeit der Arbeiterschaft, die durch Bundessubvention zu erleichtern wäre. Für die Regelung des Arbeitsnachweises schlägt Genosse Greulich die Errichtung öffentlicher Arbeitsnachweise oder Arbeitsämter, als Zweige der öffentlichen Verwaltung vor. Die jährliche Gesamtbelastung des Bundes durch diese Institutionen berechnet Genosse Greulich auf 410 000 Frank. Es bedarf wohl noch einer ziemlich Mehrrung proletarisch-sozialistischer Kraft und Zielbewußtheit, um die Arbeitslosen-Fürsorge im Sinne der Greulichschen Vorschläge effektiv zu regeln.

Ein Fabrikpasha. Es ist das Schimpflichste, wenn ein Unternehmer unter Ausnutzung seiner wirtschaftlichen Uebermacht sich an der sittlichen Ehre seiner Arbeiterinnen vergreift. Ein solcher, besonders schwerer Fall fand dieser Tage in Wien seine gerichtliche Sühne. Wegen Notzucht, begangen an einer seiner Arbeiterinnen, verurteilte das Geschworenengericht in Wien den 38jährigen Moritz Raschold, Besitzer einer Zuckerbäckerei, zu 18 Monaten schwerem Kerker. Bemerkenswert war das Plaidoyer des Staatsanwalts Dr. Göppler, der ausführte: Der Angeklagte hat selbst erklärt, daß er sich als Dienstgeber zu solchen „Scherzen“ berechtigt gefühlt hat. Ein Geschäftsinhaber, der die Abhängigkeit der armen, schlecht genährten Arbeiterinnen in solch zynischer Weise mißbraucht, steht auf so tiefer Stufe, daß ihm kein Wort zu glauben ist. Dem Mädchen kann man keinen Vorwurf machen. Auf den Erwerb angewiesen, konnte sie die Stelle nicht verlassen, und sie konnte sich denken: „Heute habe ich ihn abgewiesen, er wird mir doch morgen nichts tun“. So ist es zu erklären, daß sie sich am Morgen wieder in das Geschäft wagte.

Hier ist einmal ein solcher Unhold gefaßt worden. In vielen Fällen gelingt das leider nicht und ungestraft üben sie ihre schändlichen Verbrechen aus. Das sicherste Mittel, solche Vorkommnisse unmöglich zu machen, ist die Organisation der Arbeiterinnen. Nach einer organisierten Arbeiterin wagen die Herren Fabrikpasha ihre schmutzigen Sünden nicht auszustrecken.

Provinz und Umgebung.

Die Seifenfabrik — eine „Gefährdung des Staatswohls“!

Das ist die neueste, allerneueste Entschcheidung des Magistrats von Aken, der in seinen Mauern die geplante genossenschaftliche Seifenfabrik nicht dulden will! In geheimen Stadtberechtigungsbeschlüssen hat man sich jetzt dort mit der Frage beschäftigt und im Amtsblatt wird das Resultat der Sitzung veröffentlicht. Es soll das zur Rechtfertigung des Magistrats dienen. Allein gerade dadurch wird es zu einer Anklageschrift, wie wir sie hätten bössartiger nicht zusammenstellen können. Man höre nur:

Der Magistrat lehnt die Genehmigung zum Bau der Seifenfabrik ab, „weil durch den Bau das Staatswohl und das Gemeinwohl verlegt werden! Es sei notorisch, daß später noch mehr Fabriken errichtet werden sollten — doch man muß das Elabotat im Wortlaut genießen:

„Eine derartige Produktion bedroht aber die Existenz von zahlreichen kleineren Geschäftsleuten und Handwerksbetrieben verschiedener Art, sowie von vielen Hausbesitzern, denen mit der Zeit die Nutzung von Läden und größeren Wohnungen verloren geht.

„Es wachsen Lilien auf beider Grab — sie wachsen zusammen mit jedem Blatt“, singt man in Schwaben.

Was Mümlin Mutterseelen dem Slawen ist, das atmet uns aus dem Gedicht in Karl Jacomic Erbens „Blumenkraut“ entgegen, das der verstorbenen Wiener Chirurg Eduard Albert so meisterhaft überseht hat. Man lese und erquide sich selbst an diesem verletzenden Thymian:

Die Mutter starb und ward im Grab geborgen,
Der Mutter Seele, von der Kinder Leide
Gerührt, stieg zur Welt herab,
Warg sich in kleiner, zarter Blümchen Kleide
Und schmückte nun damit ihr Grab.

Die Kinder haben an des Obems Hauche
Ihr Mutterlein sogleich erkannt
Und diese Blümchen an dem duft'gen Strauche
Als „Mutterseelen“ lieb benannt.

Der lieben Heimat duft'ge Blumengabe,
Ihr Sagen einfach, seelenvoll!
Hab' auch gepflegt auf dem verjumpten Grabe,
Sagt, wenn ich euch wohl bringen soll.

Der Thymian, dessen aus Südeuropa stammende kultiviertere Art, der Garten-Thymian oder römischer Quendel, auch eine nützliche Wiesenpflanze ist, hat neben der poetischen seine praktische Seite. Schon die Naturforscher vorchristlicher Zeit, wie Theophrast und Dioscorides, rühmten des Thymians Heilkräfte. Der römische Schriftsteller Plinius, der im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt das gesamte Wissen seiner Zeit in einer Art Konversations-Lexikon zusammenfaßte, weiß von vielerlei medizinischen Tugenden der würzhafte Pflanze zu berichten. Der wilde Thymian, auch Feldquendel, Feldthymian und Feldkümmelkraut genannt, hat den Ruf seiner Heilwirkung bis auf den heutigen Tag behalten. Das balsamisch nach Zitronen duftende, öfter gewürzhaft schmeckende Kraut kam in die Apotheken und wurde als Tee bei Menstruationsstörungen, in Kräuterlöffeln, Wähungen oder Wädern bei äußeren Verletzungen und Wundungen, dann als Wundheilgeist bei Gliederzittern und allgemeiner Nervenschwäche verwendet. Die seit zweitausend Jahren bekannte Hustenlinderung durch Thymian fand Professor Dr. Ernst Fischer (Stuttgart) im 19. Jahrhundert wieder bestätigt. Er gab seinen fünf Kindern, die an heftigem Keuchhusten litten, einen Thymian-Extrakt mit auffallendem Erfolge. Auch bei andern Krankheiten linderte das Mittel die Heftigkeit der Hustenstöße. Professor Fischer schreibt nach seinen Erfahrungen dem Thymian eine krampfmildernde und schleimlösende Wirkung zu und empfiehlt das Mittel zur ausgedehnten Anwendung.

(In Fettdruck:) Diese Produktion bedroht deshalb einen großen Teil des sogenannten Mittelstandes mit Unterdrückung, verleiht somit das Staatswohl und das Bestreben der Regierung, den Mittelstand, insbesondere den Handwerkerstand, zu schützen.

Das ist der Geist, der geschöpft zu sein scheint aus den früheren Zeiten (jetzt redet er ja nicht mehr) des Herrn Major Bladell Herr Blade ist denn auch die irische resp. hintertriebende Kraft. In einer öffentlichen Volksversammlung in Aken teilte Genosse Reus-Dessau mit, daß Herr Blade ihm gegenüber die Befürwortung ausgesprochen habe, es möchten, wenn die Fabrik einmal in Aken gebaut werde, deren Direktoren in die Stadtberechtigtenversammlung gewählt werden und damit den politischen Einfluß der Sozialdemokratie stärken.

Es wäre selbstverständlich schlimmste Korruption, wenn der Fabrik deshalb Schwierigkeiten gemacht würden, denn Herr Blade legte ja auch niemals ein wirtschaftliches Hindernis in den Weg. Weil durch sein wirtschaftliches Gedeihen die nationale liberale Politik in Aken einen Stützpunkt erhält. Unmöglich ist es natürlich nicht, daß die Prüfung der Frage, ob die und die bestimmten Anforderungen, die man in politischer Hinsicht an die Seifenfabrik stellen zu müssen glaubt, berechtigt seien, unbewußt durch solche politischen Animositäten mit beeinflusst würde.

Im übrigen empfehlen wir den gesamten Krätern Deutschlands, den Magistrat von Aken zum Ehrenmitglied zu ernennen! Denn er ist weitfähiger wie die — preussische Regierung, die sich bisher zu der Auffassung, das Genossenschaftswesen gefährde das „Staatswohl“, noch nicht hat aufschwingen können.

Halberstadt, 14. November. (Stadtberechtigtenwahl.) Das Resultat des Wahltags ist folgendes:

Sozialdemokraten	Dr. Czohn	645 Stimmen
	Mörschadant Gerlach	629
	Schneidemeister Schufeld	609
	Bauerarbeiter Volkmann	601
	Malermeister Schulte	384
Bürgerverein	Warenfabrikant Thiemann	326
	Solomonführer A. D. Kupke	330
	Kaufmann de Kuyper	226
Mittelstands-Partei	Buchdruckereibesitzer Häfeler	144
	Gasthalter Kunsmann	174
	Fabrikant Janke	107

Vorkauf ist das Resultat für uns also sehr günstig. Die bürgerlichen Parteien geben sich alle Mühe, uns den Sieg streitig zu machen. Öffentlich gelingt ihnen das aber nicht.

Halberstadt, 15. November. (Volksvorstellung.) Im neuen Stadt-Theater, Spiegelstraße, findet am Donnerstag den 17. November, abends 8 Uhr, eine Theatervorstellung statt, welche vom hiesigen Gewerkschaftskartell arrangiert ist. Zur Aufführung „Ritter“, Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Morce. Der Eintrittspreis auf allen Plätzen beträgt 25 Pfg. Die Nachfrage nach den Karten ist sehr groß. Solche sind in der Filiale Expedition der „Volksstimme“, Johannesbrunnen 3, zu haben. Wir eruchen die werten Arbeiterfamilien, an dieser Veranstaltung zahlreich teilzunehmen.

Halberstadt, 15. November. (Das Wahlergebnis) von der Stadtberechtigtenwahl wird heute abend 8 1/2 Uhr in Bollmanns Lokal, Waisenstraße, bekannt gegeben.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 14. November 1904.

Wegen Verleumdung von Schulmädchen in vier Fällen wurde der Rittiger Hermann Schmidt hier, geboren 1878, vom Schöffengericht am 22. September d. J. zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung des Angeklagten wurde verworfen.

Verurteilung verworfen. Der Arbeiter Otto Müller zu Cracau, geboren 1873, erhielt vom Schöffengericht am 27. September

Mutterseelen.

Auf sonnigen Eristen, an Begräbern und in mageren, die Sonnenstrahlen durchschneidenden Wiesen wächst im Sommer allenthalben der würzig duftende, blaß purpurrot blühende, von Wiesen umschwärmte Thymian. An dieses Duftkraut denken wir in den trüben Tagen, die der Erinnerung an die Toten gewidmet sind. Volksstümliche Anschauung hat Thymian wie Rosmarin — beides Lippenblütler mit aromatischem Öl — mit den Tiegeln, die die Toten beden, in Verbindung gebracht.

Mit Rosmarin mein Grab bestreu',
Darin ich lieg' im Frieden;
Kein Liebender ist je so treu geschieden!
heißt es in „Was ihr wollt“ von Shakespeare (Akt 2, Szene 4) und in „Romeo und Julie“ sagt Lorenzo:

So trocknet eure Tränen, legt die Straußchen
Von Rosmarin auf diese schöne Leiche
Und laßt sie, wie das hier gebräuchlich ist,
In ihrem besten Schmuck zur Kirche tragen.

Für den Thymian, der den Standort auf den Dorffriedhöfen liebt, haben die Slawen ein Kosewort, das in seiner schlichten Jungfräulichkeit die Aufmerksamkeit des berühmten deutschen Sprachforschers Jakob Grimm auf sich gelenkt hat. Die Slawen sprechen den Thymian als maciaga dusza (polnisch), materina duska (böhmisch), das ist Seele, Seelen der Mutter, Mutterseelen an. Es liegt hier die weit verbreitete Vorstellung zugrunde, daß die Seele der vielgeliebten dahingegangenen Mutter in dem Duftkraut fortlebe. Im englischen Sange von „schön Margaret und William“ zeigen sich Rose und Linde über dem Grabe der Liebenden verschlungen:

Ans ihrer Brust eine Rose entsprang,
Eine Linde aus der seinen;
Man sah sie oben am Kirchthurmauf
Sich zum Liebesnoten vereinen.

Die Seele des Verstorbenen kann unmittelbar in eine Blume verwandelt werden. Von dem Grabe des Liebsten bringt ein Mädchen iranisch eine Rose. Da bedeutet das Mutterseelen: „Das ist ja die Rose nicht — ist des Jünglings Seele“. Einer verwandten Wendung begegnen wir im Volkslied „Der Ritter und die Magd“:

Sie begraben sie auf den Kirchhof hin,
Ihn aber unter dem Galgen,
Es künde an kein Vierteljahr,
Eine Lilie wüchse auf seinem Grabe.
Es fund geschrieben auf den Blättern da,
Weiß' wären beisammen im Himmel.

Was Menschen trennen, vereint der Himmel zu ewigem

So lange man die Ursachen der Krankheit nicht kannte — am Ende der Welt — und wir auch heute nicht, trotz der ungeheuren Fortschritte, die die medizinische Wissenschaft gemacht hat — hielt man die Leiden für Werke der Dämonen. Heilkräftige Pflanzen galten darum auch als zauberkräftig und so ist auch unser unheilbringend Krautlein in den Ruf bezaubernden Wissens gekommen. Unter dem Namen Kudkrout gilt Thymian in den österrösterreichischen Alpenländern für zauberkräftig. Ein Büschel schützt die Milch vor Verhexung. Im Salzburgerischen machen sich die Mädchen Kränze aus Kudkrout zur Fronleichnamprozession und lassen sich von ihm schützen, wenn der Gottseibeiuns sie in Gefahr eines schändlichen Bauernweibes betören will. Der erkannte Teufel fuhr einmal während in die Luft mit dem Schrei:

Kudkrout und Widkrout*)
Hab'n mi um mei Madl bracht.

Die Tiroler glauben, daß „Kartenselkraut“ es war, auf dem sich einst die Mutter Gottes ermüdet niedergelassen hat; darum kann niemand Böses widerfahren, der es bei sich trägt. Im Thüringer Walde schwingen die zu Marke ziehenden Bauern dreimal einen Stengel Thymian ums Haupt und sprechen dabei:

Quandel,
Nach' mir Handell!

Im Thüringischen Orte Wundersleben erlegt der Thymian den Leuten eine ganze Hausapotheke. Am Trinitatis-Sonntag wird er um 12 Uhr mittags stillschweigend geholt, wobei man vermeiden muß, fließendes Wasser zu überschreiten, ansonsten er seine Wunderkraft verlieren würde. Die „Poleich“-Kränze schützen das Haus vor dem Gewitter, die Röhre vor dem Verfallben. Nach schwäbischer Vorstellung darf in den am Maria-Himmelfahrtstage geweilten Büschen aus neuen Kräutern Thymian nicht fehlen. J. Wolff besingt den Kartensel:

Büßt' ich den Platz, den rechter
Vom Kraut im grünen Wald
Wollt' ich's ins Straußchen flechten
Einem folgen Knaben bald.

Schwarzspecht, mit deinen Gaben,
Schaff' mir das Kraut heran
Und zeig' mir auch den Knaben,
Dem ich es schenken kann!

Das ist die Kunstübung gegen die Herzinnige, in diesen Tagen doppelt ergreifende Natürlichkeit, die aus dem einen Worte „Mutterseelen“ spricht.

—ro— in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“.

*) Widkrout oder Wickeran (Widerrion) ist ein häufiges Gärkraut.

Der wegen gefährlicher Körperverletzung 3 Monate Gefängnis...
Wegen gefährlicher Körperverletzung 3 Monate Gefängnis...
Der wegen gefährlicher Körperverletzung 3 Monate Gefängnis...

Handgericht Halberstadt.
Sitzung vom 12. November 1904.
Fahrerlose Körperverletzung. Am 12. September...

Freigeprochen. Von der Anklage des Betrugs und der Unterschlagung...

Sittlichkeitsverbrechen. Wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen...

Diebstahl und Hehlerei. Wegen Diebstahls und Hehlerei...

Uebertretung. Der Schlossergeselle Hermann Wehrstedt...

Diebstahl. Am 30. September und 8. Oktober wurden zu...

Freigeprochen. Vom Schöffengericht zu Halberstadt wurde...

Freigeprochen. Vom Schöffengericht zu Egeln wurde der...

Hausfriedensbruch. Von demselben Schöffengericht wurde...

Militär-Sitzung.

Die Armenbüchse im Vorbell. In einer gewissen Gasse in...

Zwei Soldatenkinder inkommoder. Zwei aus dem...

II. Königlich Preussische Klassenlotterie.
Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.
Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.
Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.

Table with multiple columns of numbers and lottery details. Includes sections for 'Aus der Gewinne über 240 Mtl.' and 'Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.'

III. Königlich Preussische Klassenlotterie.
Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.
Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.
Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.

Table with multiple columns of numbers and lottery details. Includes sections for 'Aus der Gewinne über 240 Mtl.' and 'Aus der Gewinne über 240 Mtl. sind in Klammern beigefügt.'

„Gut und keine Wonne nicht mehr lieb? Fürchte dich, daß sie mich nicht empfangen würde?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

„Ich nicht, mein Herzchen?“

Magas draußen, der sein schwaches Licht durch die Fenster hereinjandte. So wie sie ihn erblickte, schellte die Großmutter entrüstet von ihrem Sitz auf.

„Wie, Sie wagen es? Was wollen Sie? Was suchen Sie hier?“

Die unehörte Brutalität dieses Empfanges, während er selbst von so berechtigtem Zorn erfüllt herbeigeeilt war, gab ihm mit einem Male seine ganze Ruhe wieder.

„Ich will mein Kind sehen. Warum hat man mich nicht benachrichtigt?“

Die alte Frau war leif aufgerichtet stehen geblieben, und auch sie schien zu begreifen, daß sie durch Heftigkeit sich etwas von ihrer Würde vergeben würde.

„Es war nicht an mir, Sie zu benachrichtigen. Ich wartete, bis Genevieve es verlangen würde.“

„Sie hat es also nicht verlangt?“

„Nein.“

Plötzlich glaubte er alles zu verstehen. Die Kirche hatte sich nicht nur bemüht, die Liebende in seiner Frau zu töten, sie hatte auch die Mutter töten wollen. Daß diese nicht, wie er es gehofft hatte, vor ihrer Entbindung zu ihm zurückgekehrt war, daß sie sich, niedergedrückt und beschämt, gleichsam verborgen hatte, ehe sie einem von ihm gezeugten Kinde das Leben gab, dazu war nötig gewesen, daß man ihr aus diesem unglückseligen, noch ungeborenen Kinde ein Verbrechen machte. Man hatte, um sie sicher festzuhalten, ihr offenbar Furcht und Abscheu davor eingeflößt, wie vor einer Sünde, von der sie nicht losgesprochen werden konnte, wenn sie nicht alle fleischlichen Bande durchschneit, mit denen sie an den Bösen gefesselt gewesen.

„Es ist ein Knabe?“ fragte er.

„Ja, ein Knabe.“

„Wo ist er, daß ich ihn sehen und ihn küssen kann?“

„Er ist nicht mehr hier.“

„Wie, nicht mehr hier?“

„Er ist gestern auf den Namen des heiligen Clementius getauft und dann in Pflege gegeben worden.“

Von einem schneidenden Schmerz durchzuckt, rief Markus:

„Das ist ein Verbrechen, das Sie da begangen haben! Es ist nicht erlaubt, ein Kind ohne Einwilligung des Vaters zu taufen und es dann beiseite zu schaffen wie einen Raub. Genevieve, die unsre Luise mit solchem Mutterglück gestillt hat, Genevieve wird unsern Clement nicht hassen?“

„Zimmer mit voller Selbstherrschung, mit einem dumpfen Grollen befriedigten alten Hasses in der Stimme, angefüllt seines Schmerzes, erwiderte Frau Duparque:

„Eine katholische Mutter hat immer das Recht, ihr Kind taufen zu lassen, besonders wenn sie allen Grund hat zu fürchten, daß sein

Geist durch die Ungläubigkeit des Vaters gefährdet werden könnte. Und es hier zu behalten, daran war nicht zu denken; das hätte weder für das Kind getaugt, noch für sonst jemand.“

Das war's, was Markus gleich vermutet hatte. Das Kind des Bösen, dessen Kommen wie das des Antichrist erwartet worden war, mußte so schnell als möglich getauft und entfernt werden, wenn großes Unglück verhütet werden sollte. Später sollte es dann vermutlich wieder zurückgeholt und womöglich Gott geweiht, zum Priester gemacht werden, um den Zorn des Himmels zu verdrängen. So blieb dem Hause auf dem Kapuzinerplatz die Schande erspart, es zu beherbergen, der Mann konnte das Haus nicht mit seiner Gegenwart beslecken, wenn er das Kind besuchte, und vor allem war die Mutter dem Gewissensbisse entrückt, es empfangen und geboren zu haben, wenn es sie nicht mit seiner letzten Gegenwart an ihre Schuld gemahnte.

Markus unterdrückte seine Erregung mit gewaltiger Anstrengung und sagte kurz:

„Ich will Genevieve sehen.“

Aber mit der gleichen Entschlossenheit erwiderte Frau Duparque:

„Sie können sie nicht sehen.“

„Ich will Genevieve sehen,“ wiederholte er. „Wo ist sie? Oben, in ihrem gewohnten Zimmer? Ich werde sie schon finden.“

Er wendete sich der Tür zu, aber die alte Frau trat ihm in den Weg.

„Sie können sie nicht sehen, es ist unmöglich. Sie haben doch wohl nicht Lust, sie zu töten, und Ihr Anblick würde sie in schrecklichste Erregung versetzen. Sie wäre an der Entbindung beinahe gestorben. Seit zwei Tagen liegt sie mit blutlosem Gesicht da, kann vor Schwäche nicht sprechen, und das geringste Fieber macht sie beinahe toll. Man hat das Kind fortzuschaffen müssen, ohne daß man es ihr zeigen durfte. O, Sie können stolz sein auf Ihr Werk, der Himmel zerschmettert alles, was Sie besänftigt haben.“

Da konnte sich Markus nicht länger beherrschen und erleichterte sein Herz in heftigen, zornbebenden Worten.

„Sie böse Frau, die Sie in der düsteren Grausamkeit Ihres Gottes alt geworden sind, Sie bringen Verderben über alle Ihre Nachkommen! Unzweifelhaft, der langsame Tod, in dem wir uns verbluten, das, ja das ist Ihr Werk! Sie lassen nicht ab, Ihrem Geschlecht das Lebensmark auszujaugen, solange Sie noch einen Tropfen warmen Blutes, eine Regung gutherziger Menschlichkeit in ihm spüren. Sie haben Ihre Tochter hier, seit sie Witwe ist, ganz von allen Gemüthen des Lebens abgeschnitten und haben ihr selbst die Kraft geraubt, zu sprechen und zu klagen. Und wenn Ihre Enkelin oben stirbt, weil sie von ihrem Mann und ihrem Kind losgerissen wurde, so ist das auch nur Ihr Werk, denn Sie haben den schändlichen Urheber dieses Verbrechens als Werkzeug gedient. Ach, meine arme, teure Genevieve,

„Ich will Genevieve sehen,“ wiederholte er. „Wo ist sie? Oben, in ihrem gewohnten Zimmer? Ich werde sie schon finden.“

„Sie können sie nicht sehen, es ist unmöglich. Sie haben doch wohl nicht Lust, sie zu töten, und Ihr Anblick würde sie in schrecklichste Erregung versetzen. Sie wäre an der Entbindung beinahe gestorben. Seit zwei Tagen liegt sie mit blutlosem Gesicht da, kann vor Schwäche nicht sprechen, und das geringste Fieber macht sie beinahe toll. Man hat das Kind fortzuschaffen müssen, ohne daß man es ihr zeigen durfte. O, Sie können stolz sein auf Ihr Werk, der Himmel zerschmettert alles, was Sie besänftigt haben.“

Da konnte sich Markus nicht länger beherrschen und erleichterte sein Herz in heftigen, zornbebenden Worten.

„Sie böse Frau, die Sie in der düsteren Grausamkeit Ihres Gottes alt geworden sind, Sie bringen Verderben über alle Ihre Nachkommen! Unzweifelhaft, der langsame Tod, in dem wir uns verbluten, das, ja das ist Ihr Werk! Sie lassen nicht ab, Ihrem Geschlecht das Lebensmark auszujaugen, solange Sie noch einen Tropfen warmen Blutes, eine Regung gutherziger Menschlichkeit in ihm spüren. Sie haben Ihre Tochter hier, seit sie Witwe ist, ganz von allen Gemüthen des Lebens abgeschnitten und haben ihr selbst die Kraft geraubt, zu sprechen und zu klagen. Und wenn Ihre Enkelin oben stirbt, weil sie von ihrem Mann und ihrem Kind losgerissen wurde, so ist das auch nur Ihr Werk, denn Sie haben den schändlichen Urheber dieses Verbrechens als Werkzeug gedient. Ach, meine arme, teure Genevieve,

„Ich will Genevieve sehen,“ wiederholte er. „Wo ist sie? Oben, in ihrem gewohnten Zimmer? Ich werde sie schon finden.“

„Sie können sie nicht sehen, es ist unmöglich. Sie haben doch wohl nicht Lust, sie zu töten, und Ihr Anblick würde sie in schrecklichste Erregung versetzen. Sie wäre an der Entbindung beinahe gestorben. Seit zwei Tagen liegt sie mit blutlosem Gesicht da, kann vor Schwäche nicht sprechen, und das geringste Fieber macht sie beinahe toll. Man hat das Kind fortzuschaffen müssen, ohne daß man es ihr zeigen durfte. O, Sie können stolz sein auf Ihr Werk, der Himmel zerschmettert alles, was Sie besänftigt haben.“

Da konnte sich Markus nicht länger beherrschen und erleichterte sein Herz in heftigen, zornbebenden Worten.

„Sie böse Frau, die Sie in der düsteren Grausamkeit Ihres Gottes alt geworden sind, Sie bringen Verderben über alle Ihre Nachkommen! Unzweifelhaft, der langsame Tod, in dem wir uns verbluten, das, ja das ist Ihr Werk! Sie lassen nicht ab, Ihrem Geschlecht das Lebensmark auszujaugen, solange Sie noch einen Tropfen warmen Blutes, eine Regung gutherziger Menschlichkeit in ihm spüren. Sie haben Ihre Tochter hier, seit sie Witwe ist, ganz von allen Gemüthen des Lebens abgeschnitten und haben ihr selbst die Kraft geraubt, zu sprechen und zu klagen. Und wenn Ihre Enkelin oben stirbt, weil sie von ihrem Mann und ihrem Kind losgerissen wurde, so ist das auch nur Ihr Werk, denn Sie haben den schändlichen Urheber dieses Verbrechens als Werkzeug gedient. Ach, meine arme, teure Genevieve,

Wilhelm Wiemer

Inh.: Grützkau u. Götze

Breiteweg 85

Magdeburg

Peterstr. 17

Spezialität: Einfache, preiswerte und gute Einrichtungen

3 besonders wohlfeile Einrichtungen sind im Hause Breiteweg 85 ausgestellt

1 Salon in Alt-Mahagoni

1 Salon-Schrank	218 M.
1 Salon-Tisch	76 M.
1 Sofa-Amban	209 M.
2 Salonstühle à 10 1/2	21 M.
1 Garnitur (1 Sofa und 2 Fauteuils)	385 M.
	909 M.

1 Wohnzimmer in echt Nussbaum

1 Kleiderschrank, echt Nussbaum	69 M.
1 Vertiko, echt Nussbaum	80 M.
1 Trumeau mit geschliffenem Glas	36 M.
1 Sofa mit abgepaßtem Sitz und Lehne	65 M.
1 Sofa-Tisch	17 M.
4 Rohrlehnstühle à 7 M.	28 M.
	266 M.

1 Speisezimmer, eichen, flämisch

1 Küfett	305 M.
1 Kredenz	168 M.
1 Speisetisch mit 4 Bügen	125 M.
6 Stühle mit Leder à 19 M.	114 M.
	712 M.

Spezial-Abteilung Teppiche, Gardinen, Vorhänge, Vorlagen, Felle, Tisch- und Chaiselongue-Becken, Läufer, Linoleum, Teppich-Rollware zum Auslegen ganzer Zimmer

Verkauf zu sehr billigen, festen Preisen unter weitgehendster Garantie

Zu obigen Artikeln benötigte Tapezierarbeiten werden auf Wunsch durch eigene Werkstätten solid und preiswert ausgeführt
Grosse Auswahl. — Ausstellung von Musterzimmern. — Besichtigung erbeten.

Spitzkugeln

(Lebkuchen in feinsten Schokolade überzogen). Qualität konkurrenzlos.

Pariser Pflastersteine

per Pfd. zu 0.38, 0.70 und 0.90 M.

„Sanitätshonigkuchen“

garantiert rein Honig und Mehl ohne Gewürz.
Medizinisch empfohlen.

Lebkuchen in Paketen grösste Auswahl am Platze empfiehlt

Reinhold Riebel

Honigkuchen — Konfitüren-Geschäft
Schwibbogen 7, gegenüber der Börse, am Alten Markt.

Gustav Mansfeld

Johannisfahrtstraße 8

empfiehlt große Posten

Winter-Paletots	3.50—40 M.
Winter-Joppen	2.50—20 M.
Herren-Anzüge moderne	12—42 M.
Burschen-Anzüge	5—15 M.
Knaben-Anzüge	2.50—12 M.

Arbeiter-Garderobe

aller Art eigener Fabrikation.

Preise ohne Konkurrenz.

Herren-Anzüge, Paletots, Hosen nach Maß.

Eleganter Sitz. Grosses Stofflager.

Mützen, Hüte, Unterzeuge.

Sulante fachgemäße Bedienung.

Gustav Mansfeld

Johannisfahrtstraße 8.

Julius Baumgärtner

Buttergasse 4

Auktionator und Exzutor
Versteigerungsaufträge nehme täglich an.

Baumgärtners

! Millionenhalle !

Buttergasse 4 nur Buttergasse 4

Täglich großer Verkauf von

! Schuhwaren aller Art !

Herren- und Damenschuhe, Ketten, Ringe, Brochen, Ohrringe und Feder-Uhren, f. Rot- u. Weißwein, Zigaretten und andre Waren sehr billig. 1357

Kinderwagen

neu! hochlegant! unverwundlich und beispieslos billig, weil direkt v. der ältesten, größten, sichersten Kinderwagenfabrik 216 L. Trotha, Gräma Mein Katalog beim Katalogverlangen, ob gegen Bar mit 10% Rabatt, od. bequeme Teilzahl. gewünscht.

1357

Unterröcke

Schürzen

in größter Auswahl

Bazar-Magdeburg

Jalob's- u. Peterstrassen-Gde. Filialen: Budau, Dierichstr. 1; Eudenburg, Halberstädterstr.; Wilhelmstadt, Annast. 2; Neue Reustadt, (3. Brille) Lübeckstr. 949



Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 M.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).

Neuestes seit 1865 bestes Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 1211



Zum Verkauf gelangen:

Wand-, Tisch- u. Hängelampen, Gasampeln, Gas-kronen, bestes emailliertes Kochgeschirr, Eimer etc., beste Solinger Stahlwaren, Britannia-Schlüssel usw., Gesundheits-Vogelkäfige (Blechrohr) in allen Preislagen, Kohlenkästen, Gas-sparherde.



Heinrich Schmidt

Klempnermstr., Installateur für Gas- und Wasser-Anlagen 1343
Gr. Münzstr. 8, Ecke Stutischerstr. Fernspr. 3822
Nabatmarken werden verausgabt.

Ausnahme-Preise

für
Leinen- und Baumwollwaren, Inlette Bettzeuge und Federn.

Es ist mir gelungen, noch große Posten

Hauswahrer-Leinen für Hemden und Saketen
ferner große Posten

Bester Bettzeuge in Kartert und geblickt
ferner große Posten

Federdicke Inlette und Drelle

sowie große Posten bester

Doppeltgereinigter Bettfedern

außerordentlich billig zu kaufen, und genau meinem Grundsatz, selbst die billigsten Einkäufe mit kleinstem Nutzen abzugeben, empfehle ich diese Waren zu

Außerordentlich billigen Preisen!

Ferner in großer Auswahl neu eingetroffen

Neueste Damen-Konfektion

Jackets, Saccos, Kragen, Capes sowie Radmäntel für Frauen aus besten schwarzen Stoffen

Neueste Kleiderstoffe

in schwarz, glatt, gemustert, farbig in sämtlichen Neuheiten. — Große Posten

Sackskins und Cheviots

darunter viele Reste für Knabenhosen. Stoffe für Herren-Nebezieher und -Joppen. Stoffe für Damen-Jackets und -Capes. Ferner ist in sämtlichen Winterhosen, als: Strickwesten, Walkhosen, Normalhemden, Hosen, fertiger Wäsche für Herren und Damen sehr großes Lager.

Gardinen, Sofastoffe, Teppiche, Portieren, Blüschdecken, Schlafdecken
in größter Auswahl, raunend billig.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Grosse Marktstrasse 8

Paletots Anzüge

für Herren und Knaben
Manufakturwaren

in schwarz und farbig

Gardinen • Teppiche • Portieren
Tischdecken • Schuhe • Schirme
Kinderwagen • Sportwagen

Möbel

Ganze Wohnungs-Einrichtung

schon mit einer

Anzahlung von 10 Mark.

Einzelne Möbel zur Ergänzung

Anzahlung 5 Mark

Abzahlung wöchentlich 1 Mark an

empfiehlt au!

Kredit

unter den bequemsten Zahlungsbedingungen

S. Osswald

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I.

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Montag geöffnet von 11—2 Uhr

Kredit auch nach ausserhalb

Winter-Paletots in riesengroßer Auswahl 40 35 30 25 20 15 12.00 Mk.

Winter-Joppen mit Futter 20 17.50 15 12.50 10 7.50 5.00 Mk.

Ferner empfehle
Unterzeuge, wie: Unterhosen, Unterjacken, Jagdwesten usw.

Ehrenfried Finke

Magdeburg, 125 Breiteweg 126.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

162

Ausverkauf

zurückgesetzter Waren zu jedem annehmbaren Preis.

Goldene Ringe

wegen Aufgabe dieses Artikels

15 Proz. Rabatt.

Empfehle

Zimmeruhren mit Schlagwerk

14 Tage gehend, 2 Jahre Garantie, zu 17 Mk.

1349

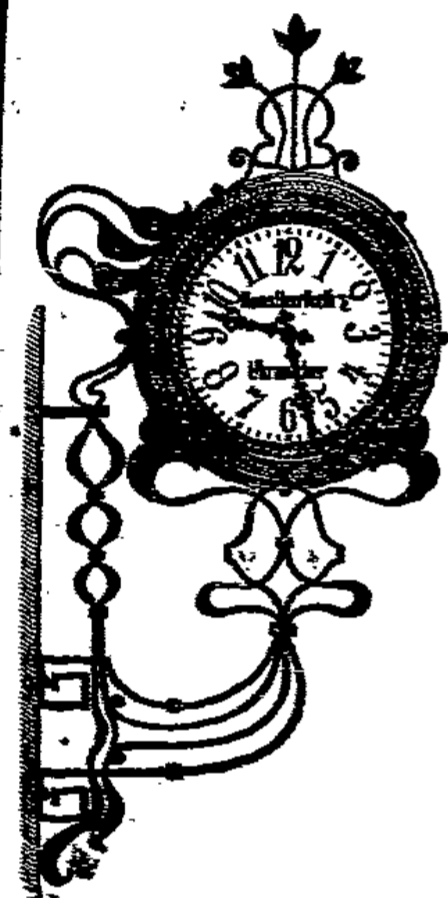
Grosses Lager Herren- u. Damenuhren

sowie Ketten in allen Preislagen

mit 5 Prozent Rabatt.

Hans Herrfurth, Uhrmacher

Breiteweg 7-8.



Bitte Schaufenster zu beachten!



Trauer-Hüte

Blasen, Kostümröcke Kreppe, Floré etc. in grösster Auswahl

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a



Wer gut sehen, seine Augen schonen, die Sehkraft erhalten will, wenn bei seiner Tätigkeit die Augen leicht ermüden, muß sich zeitig eine gute

Rathenower Brille oder Klemmer beschaffen.

Rathenower Optisches Spezial-Institut

von **Albert Schmidt**

Magdeburg, Breiteweg 7 u. 8

im Hause der Magdeburger Feuerversicherung.

Reparaturen fertige, wenn auch nicht neu von mir gekauft.

Kränze, Kreuze

in jeder gewünschten Ausführung und Preislage sowie

Decktanne, Tannen in Töpfen, Girka in mehreren Sorten, Winterastern und vieles andere mehr empfiehlt die

Handelsgärtnerei

Adolf Haensch

Neue Neustadt, Nachtweide 71.

1404

Fernsprecher 3668.

Olvenstedt.

Waldschmiederei a. Reimert (1 1/2 Scheffel) 5. Markt. Auf Bestellung frei Haus. 568. Edvard Schöndube.

Gold

Bauhin, Schönstedt 20. gegenüber der Kirche Arbeiter Karl Francke Schmiedewerkstatt 1401 Billige Reparaturen.

Zum Lesen empfehle Broschüre, Karte und Kalender zum Belegen der Gärten Hugo Schulze, Gärtner, Eichenburg und Strand am neuen Friedhof.

Auentheiliges Orientierungs-Mittel

für jede Schule
für jedes Kontor
für jeden Schüler
für jeden Zeitungslifer



Elegantes und praktisches Schmuckstück

für jedes Bureau
für jed. Herrenzimmer
für jede Schülerstube
für jedes Schlafzimmer.

Jeder, der sich für die vornehmsten Schmuckgegenstände interessiert.

Krieg (Japan) Anstand & Herrens Seereisen

interessant, kann hier am besten am der Hand angeschaut werden

Globus

verfolgen.

104 cm Umfang
33 cm Durchmesser
54 cm hoch
16 farbige Ausgestaltung

Bahrscheinliche Anordnungen von Schern, Kellern, Postbüros u. gingen ein.

Bei Bedarf nach Material von 1904 herbeifert.

Major Abbronzien erhalten gegen Gebühr

Pracht-Globus für nur 8.50 Mk.

Für andeorts mit Kiste, Verpackung und Porto zusammen 10.00 Mk.

Während der Saison in gleicher Größe und Ausstattung unter einem Preise von nur 20.00 Mk. bestellt wird.

Ein Exemplar steht zur Ansicht in unserer Buchhandlung aus. Bestellungen erlösen wir möglichst frühzeitig.

Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg, Jakobstraße 49.

Reisiger Arbeiter-Verein.

Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

In der vergangenen Woche hat unser Mitglied, der Eisen-
dreher

Hermann Hergesell

im 47. Lebensjahre heftend, seinen Lebensgenuss ein Ziel gesetzt. Seine Kollegen werden ihn trotzdem im guten Andenken behalten.

Die Ortsverwaltung.

Standesamt.

Magdeburg, 14. November. Aufgebote: Vater Hermann Döber in Etzold mit Elise Rangesdorf hier. Frau-Anne-Richt. Fern Otto Fante in Weg mit Therese Julie Winterfeld in Förderfeld Gehörnt Karl E. Lang mit Emma Helene in Harn. Wälder Heinrich Schmidt mit Emma Gange in Dornleben. Arbeiter Ernst Ruch Karl Fand in Harnburg mit Bertha Elise Gange Seide in Altona. Geburten: Charlotte, T. des Lebergerichters Franz Schmidt, Malzener, S. des Kupferschmiedes Ad. Kande Albert E. des Kammerjägers Philipp Koppmann, Walter, S. des Posters Otto Baumgart, Otto, S. des Kammergerichts Rathe Herrn. Kande, S. des Kaufmanns Rud. Lange. Todesfälle: Frau Minna Anshold geb. Kugel, 69 J. 6 M. 16 T. Karl, unehelich, 14 T. Marie geb. Bergh, Ehefrau des Schmiedes Ad. Herz, 33 J. 7 M. 13 T. T. des Hauswirts 3 J. 9 M. 23 T. Erich, S. des 2. Hauswirts Bernack, 1 T. Karl, S. des Schlossers Franz Gebel, 10 J. 3 M. 29 T. Frau Emilie Krome geb. Koppmann, 67 J. 9 M. 17 T. Anton Höfmanns, Kupfer, 43 J. 3 M. 3 T. Erich, S. des Hauswirts Johann Drost, 13 J. 11 M. 8 T. Gustav Wagner, Tischl., 25 J. 3 M. 29 T. Wilh. Gange, Kupfer, 54 J. 5 M. 24 T. Rosa, T. des Eisenwerks Mag. Karcher,

1 J. 1 M. 22 T. Ernst, unehel., 1 M. 8 T. Berta geb. Heidelstädt, Ehefrau des Beamten Paul Blantenburg, 36 J. 8 M. 28 T. Alb. Lane, Privatmann, 64 J. 3 M. 10 T.

Sachsenburg, 14. November. Geburten: Karl Otto, unehel., Otto, S. des Maurers Leopold Klemm.

Todesfälle: Luise geb. Stammer, Ehefrau des Restaurat. Rob. Bismmmermann, 40 J. 5 M. 10 T. Helene, T. des Schloss. Otto Dölge, 8 T. Friedrich, S. des Kontors Paul Vertram, 6 J. 10 M. 7 T. Wilh. Sübe, Rechnungsrat, 62 J. 9 M. 27 T.

Bauhin, 14. November. Aufgebote: Former Heinrich Walter mit Emma Blade.

Geburten: Erwin, S. des Schmiedes Ernst Bismmmermann, Elsa, unehelich, Berner, S. des Friseurführers Herm. Triegel. Neustadt, 14. November. Aufgebote: Gutsbesitzer Otto Mag. Hoffmann auf Döllichenhof mit Margarete Minne Anna Kasper.

Eheverlobung: Walter Albert Kammert in Iversschöfen mit Therese gen. Emma Kidel. Todesfälle: Friedrich, S. des Arbeiters Friedrich Heberlein, 3 J. 9 M. 23 T. Erich, S. des 2. Hauswirts Otto Bernau, 1 M. 22 T. Eleonore, T. unehelich, 27 T. Arbeiter-Juwelire Karl Böhner, 76 J. 1 M. 5 T.

Graben. Geburt: Otto Johann, S. unehelich, in Breker. Todesfälle: Unfallspiegel, S. des Arbeiters Karl Koch, 61 J. 8 M. 29 T. Anhaltspiegel Otto Hils, 31 J. 5 M. 14 T.

Wetterhäfen. Eheverlobung: Arb. Ferd. Gustav Neumann in Salbke mit Berta Anna Meyer hier.

Geburten: Walter, S. des Modellzeichners Walter Duerer. Margarete Berta Ida, T. des Arbeiters Ad. Funke. Herbert Karl Emil, S. des Glasmachers Ludwig Brauer. Karolina Babette, T. des Arbeiters Peter Reichelt.

Todesfälle: Witwe Pauline Hahn geb. Dünger, 56 J. 2 M. 22 T. Invalide August Schäfer, 16 J. 1 M. 27 T.

Aischerleben. Geburt: T. des Formers Otto Henning.

Todesfälle: Witwe Auguste Vierstedt geb. Bsch, 64 J. 20 T. Rentner Friedrich Wane, 67 J. 8 M. 25 T. Margarete, T. des Bierbrauers Albert Weßthal, 3 J. 10 M. 28 T. Fleischermeister Karl Rolte, 42 J. 8 M. 21 T. Arbeiterin Rosalie Starziska, 18 J. Ehefrau Frida Lange geb. Großmann, 25 J. 8 M. 26 T. Witwe Emilie Kießig geb. Strich, 68 J. 1 M. Invalide Christian Neumann, 78 J. 10 M. 22 T.

Schönebeck. Aufgebote: Fabrikarbeiter Otto Dahl in Groß-Salze mit Hedwig Renne hier. Hüttenarbeiter Johann Bierzla mit Viktoria Kulla in Hale. Kaufmann Edward Suhlmannschiß mit Frida Sydow.

Eheverlobungen: Streckenarbeiter Gustav Pappe mit Germaine Brunert. Zimmermann Wilhelm Ehlers in Braunschweig mit Berta Horn hier. Mechaniker Emil Hoyer in Feldeleben mit Frida Stodmann hier. Kaufmann Friedrich Strube in Gr.-Salze mit Margarete Berger hier. Geburt: Martha, T. des Fabrikarbeiters Rudolf Heje.

Vertrauen

muss jede Hausfrau einem Nahrungs- und Genussmittel entgegenbringen, dessen Güte amtlich durch Verleihung der Königl. Preuss. Staatsmedaille anerkannt worden ist. Diese Auszeichnung ist allein unter allen Margarine-Fabriken nur der

MOHRA

-Margarine-Fabrik zuteil geworden. MOHRA wird aus feinsten Fetten, Milch und Sahne hergestellt, wie Naturbutter auf Brot gegessen und ist zum Kochen, Braten und Backen unentbehrlich. Ueberall käuflich. Man verlange nur MOHRA-Margarine.

Die Reflektanten auf den

Neue Welt-Kalender 1905

ersuchen wir recht bald die Bestellung bei den Kolporteurs oder Austrägern der „Volksstimme“, oder aber bei der Buchhandlung Volksstimme, Jakobstrasse 49, einzureichen, da gewöhnlich, wie die Erfahrung lehrt, im Monat Dezember der Neue Welt-Kalender nicht mehr zu haben ist.

Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie bringt u. a. in Nr. 7 nachstehendes:

- Franz Mehring, Feudalismus und Sozialismus.
- M. Zetterbaum, Die Marxstudien.
- Bernhard Schildbach, Der Jungebanke im Tarifvertrag.
- Otto Hué, Ist die Burentracht ausgetilgt?
- Hans Marckwald, Die Wahlsysteme der deutschen Einzelstaaten.
- Literarische Rundschau.

Preis pro Nummer 25 Pfennig einzeln zu haben in der

Buchhandlg. Volksstimme.

Stauend billig

verkauft

nußbaum u. birchene, echte u. imitierte

Möbel

Kleiderschränke	20-75 Mk.
Vertikos	30-80 Mk.
Pfeilerschränke	18-30 Mk.
Pfeilerpiegel	6-24 Mk.
Stegische	10-26 Mk.
Christliche	10-12 Mk.
Anziehtische	20-50 Mk.
Hochstühle	3-4 Mk.
Walzenstühle	5-7 Mk.
Ernenaus mit Konsolen	35-85 Mk.
Servierische	8-20 Mk.
Bettstellen mit Matratzen	18 24 30 35-70 Mk.
Waschtisletten	12-40 Mk.
Profitor-Diwans	36-45 Mk.
Pfisch-Diwans	60-85 Mk.
Moquet-Diwans	65-85 Mk.
Laihen-Diwans	85-110 Mk.
Pfisch-Garnituren v.	110 Mk. an
Küchenschränke	22-33 Mk.
Küchenbüfets	33-49 Mk.
Küchenstühle	3 Mk.
Küchentische	8-12 Mk.
Küchen	18-24 Mk.

u. in nur streng realen Ausprägungen. Eigne Werkstat. Transport frei. Kulante Bedingungen.

J. Rosenberg
8 Katharinenstraße 8.

Alfred Scholz

Uhren und Goldwaren
W. Renstadt
Lübeckerstraße 15
Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas 10 Pf., Uhrbügel 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhrspiel 15 Pf., Uhrfeder 1 Mk.
Som. 1. Januar 1905
ab befindet sich mein Geschäft
Lübeckerstr. 16.

Kleinste Anzahlung

Winter-Paletots, Anzüge

für Herren und Knaben

Damen- und Mädchen-Konfektion
Kleiderstoffe, Manufakturwaren
in größter Auswahl zu billigsten Kaffe-Preisen

auf Teilzahlung

bei 1307

A. Friedländer

Breiteweg 118, I
Ecke d. Kaiser-Wilhelm-Platz

Bequemste Abzahlung

Julius Lange

MAGDEBURG

NUR Breiteweg 147
Ecke Georgenplatz

Spezial-Geschäft

für nur

Herren- und Knaben-

Kleidung

Reelle Bedienung!

Winter-Paletots

Joppen, Anzüge

Hosen, Mäntel

etc.

Grösste Auswahl

Solide Preise!

1407

Briefschafften von 50 Pf. an empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

Genossen-
schafts-Butter
ist die beste

Genossen

werden gern reife und vollfette

Käsesorten

Genossen

werden mit Vorliebe schmackhafte

Wurst- u. Fleischwaren

Spezialgeschäft

für

Butter, Eier
Käse

Wurst- u. Fleisch-
waren 1378

Walter Ernst
Carl Grossa Nachf.

36 Jakobstraße 36

Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld

Bitte um Beachtung meiner 6 Schaufenster
Halberstädterstrasse 56
Halberstädterstrasse 106a und 107
Otto Kaphengst, Sudenburg Bettfedern-
Versandhaus
Magd. - Sudenburg. 1232

Neustadt, Lübeckerstrasse

Meinen werten Kunden erlaube ich mir meine
schmackhafte Backware
sowie Pfannkuchen, 5 Stück 10 Pf., und Kräpeln in emp-
fehlende Erinnerung zu bringen. Hochachtungsvoll
583 W. Höhne, Bäckermeister.

Gratis verlange man von jedem Kolporteur ein Ser-
zeichnis von Meyers Volksbüchern. Zu haben in
der Buchhandlung Volksstimme.



Schuhwaren!

kauft man

gut und billig

im Schuhwarenhaus von

Masting & Co.

Johannisbergstr. 1 und Jakobstr. 47

1810. November
Ausnahme-Preise
 an!
Winter-Paletots u. -Joppen
 erner spottbillige Preise für
Herren- und Knaben-Anzüge
 Gewarant haltbare Qualitäten. Unvergleichlicher Stg.
Max Zehden
 Jakobstraße 50.
Port Arthur fällt!
 Der Winter naht, im Kaufhaus Zehden
 Man wohlgerüstet ihn empfängt,
 Da's Winterkleidung gibt für jeden.
 Zur Jakobstraße 50 drängt
 Die Männerwelt von Magdeburg;
 Ein Mann ruft laut: „Ich muß hindurch!“
 's war ein Telegraphenbote.
 „Von Asien eine eilige Note
 Mit Rückantwort!“ so jagt der Mann.
 Max Zehden lieh, erwidert dann:
 „Die Russen in Port Arthur lagen,
 Der Winter führt das Wohlbehagen,
 Ich könnte sie sehr hoch beglücken,
 Wollt' ichnell ich Hebräischer schiden!
 Ich kann, neutral wie alle Welt,
 Nicht hindern, daß Port Arthur fällt!“

Zahn-Atelier
 Richard Sass 1209
 56 Breiteweg 56.
 Vollzahlung gestattet.
 Woche 1 Wrat (ohne Preis-
 erhöhung).
 Strengste Discretion zugesichert.
 Zahnziehen schmerzlos.

Billig! Billig!
 7 Schwertfegerstr. 7
 Täglich kommen zum Verkauf
Schuhwaren
 aller Art 1857
 Socken, Pantoffel
Gebrauchte Möbel
 und neue
 Bettstellen mit Matratzen,
 Kleiderschränke, Spiegel und
 viele andre Möbel
 Arbeits- u. Manchesterhosen,
 Kinder-Anzüge nur

7 Schwertfegerstr. 7
Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Radebeul
 erzeugt rosiges jugendliches
 Aussehen, weisse samtweiche
 Haut, blendend schönen Teint,
 beseitigt Sommersprossen und
 Hautunreinigkeiten.
 à St. 50 Pf. bei 2377
 Viktoria-Apothek, Kaiserstr. 94b.
 Löwen-Apothek, Alte Markt 22.
 Hirsch-Apothek, Breiteweg 12l.
 Max Kühn, Annastrasse 1.
 H. Jentsch, Alte Markt 28.

Vier öffentliche Volksversammlungen
 Mittwoch den 16. November (Bußtag)
 nachmittags 3 1/2 Uhr, in folgenden Sälen
 „**Berbster Bierhalle**“, Eudenberg, Schöningerstr.
 Referent: Reichstagsabgeordneter **Fritz Zubell**, Berlin.
 „**Weißer Hirsch**“, Neustadt, Friedrichsplatz 2.
 Referent: Schriftsteller **Waldeck Manasse**, Berlin.
 „**Zur Krone**“, Neustadt, Moldenstraße 44.
 Referent: Stadtverordneter **Otto Landsberg**, Magdeburg.
 Tagesordnung:
Die Kommunalwahlen und deren Bedeutung.
 „**Thalia**“-Saal, Buchau, Dorotheenstraße 14.
 Referent: Schriftsteller **Dr. August Müller**, Magdeburg.
 Tagesordnung:
Der Sozialismus und die Bevölkerungsfrage.
 Die Genossen werden dringend ersucht, diese Versammlungen zu besuchen und Fernstehende zum
 Besuch derselben zu veranlassen.
 Der Einberufer: **Albert Vater**.

Wohin gehen wir heute am Bußtag?
Zu Chr. Duldhardt
zum Preisskat
 Anfang nachmittags 4 Uhr. 602
 Es ladet freundlich ein **Chr. Duldhardt**.

Unwiderruflich letzter Tag in Magdeburg!
Grosser Zirkus E. Blumenfeld Ww.
 Heute Dienstag den 15. November, abends 8 Uhr:
**Unwiderruflich letzte grosse Gala-, Dank-
 und Abschieds-Vorstellung**
 mit vorzüglichem Programm.
 Auftreten der besten Künstlerinnen und Künstler sowie Vor-
 führung der elegantesten Schul- und Freizeitsportarten in
 neuem und modernen Dressiren.
 Auf vielseitigen Wunsch! Zum Schluß: Auf vielseitigen Wunsch!
Deutsch-Südwestafrika
 ausgeführt von ca. 120 Personen in 10 verschiedenen Bildern.
 Diese Aufführungs-Vorstellung wird sich infolge ihrer Reichhaltig-
 keit zu der interessantesten der ganzen Saison gestalten.
 Hochachtungsvoll **Gehr. Blumenfeld**, Direktor.

Dank.
 Für das hochwürdige Bestreben, welches uns bei unserm
 ersten hiesigen Besuche entgegengebracht wurde, sagen wir zunächst
 den hohen Würd. und hiesigen Behörden, dem geehrten Offizier-
 Corps, der verehrten Presse sowie dem geschätzten Publikum von
 Magdeburg und Umgebung den herzlichsten und ergebendsten Dank,
 verbunden mit der Bitte, uns bei der Wiederkehr ein recht, recht
 gutes Willkommen zu bewahren.
 Hochachtungsvoll **Gehr. Blumenfeld**, Direktor.

Bernburgerstr. 20. **Buckan** Bernburgerstr. 20.
Restaurant „Zur Bleibe“
 Bußtag: **Großes Preis-Skatspiel.**
 Anfang nachmittags 4 Uhr. 1571
 Ergewinn ladet ein **Karl Gehrmann**.

Freie Religionsgesellschaft.
 Offenti. Vortrag des Predigers Herr Dr. G. Kramer
 im Gemeindefest, Hauptstr. 1, am Bußtag, abends 8 Uhr.
 Thema: „**Lebende Schrift: Das Evangelium**“. Ein Wort zum christlich-
 menschlichen Leben.“ 1436
 Eintritt 10 Pf.

Burg Hohenzollernpark Burg
 Am Festabend (20. November)
 Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr
Theater-Abend.
 Zur Aufführung gelangt: 1435
Die beiden Waisen.
 Schlußspiel in 7 Akten.
 Aufführt von den Mitgliedern des Gesangsvereins
 „**Waisen**“.
 Eintritt à 30 Pf. sind in der kleinen Kasse-
 kasse mit im „**Hohenzollernpark**“ zu haben.
 Der politische Rath führt **Der Vorstand**.

Leihhaus
 M. Birnbaum
 2/3 Baharienstr. 2/3
 Eingang im Hausflur
 belehnt alles zu höchsten
 Preisen! 1347

Gänse 1257
 Gänsefleisch
 Gänseklein
 Gänsefleisch
 Gänsefleisch
 Sehr zu empfehlen
 Breslauer Wurst
 zum Verzehr
 à St. 60 Pf.
 Leberwurst
 à St. 5 Pf.
 Fischmehl
 gegenüber der Fisch-
 handlung Seife
Moritz Weinberg
 in Bernburgerstr. 10.

**Schlacht-
 fest**
 in
Luisenpark

Gewerkschaften Gr.-Ottersleben
 und Umgegend.
 Sonntag den 20. November (Esterfest) 1904
 im Lokale des Herrn Fr. Sirampf
Theater-Abend
 Zur Aufführung gelangt:
Jugend-Sünden.
 Schlußspiel in 4 Akten von **Johann Strauß**.
 Anfang abends 8 Uhr. Eintritt à Person 25 Pf.
 Um recht zahlreicher Besuch wird gebeten.
 Das Komitee.

Gr.-Ottersleben.
 Mittwoch (Bußtag)
Großes Preis-Skatspiel.
 Anfang 6 Uhr.
 Ergewinn ladet ein
August Meyer
 Halberstädterstraße Nr. 31D perthe in 3 Käufern v. Käufern.

Schlachten-Panorama — Magdeburg —
 am Kaiser-Wilhelm-Platz.
Vionville-Mars la Tour
 Todesritt der Brigade v. Bredow am 16. August 1870
 Kolossal-Rundgemälde. 1409
 Täglich geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 7 Uhr.
 Bei eintretender Dunkelheit elektrisch erleuchtet.
 Eintrittspreis 1.05 Mk., Militär und Kinder 50 Pf.
 Inhaber von Vorzugsbons, welche in allen größeren Zigarren-, Barbier- und Freizeugeschäften
 gratis zu haben sind, zahlen an der Kasse nur 55 Pf.

N. Neustadt
 Schmidtstr. 10a
 Mittwoch den 16. Novbr. (Bußtag)
 nachmittags 4 Uhr
**Gross. Preis-Skat- und
 Prämlen-Billardspiel**
 Ergewinn ladet ein
 1294 **Arg. Maroski**.

Bartels' Restaurant
 Fabrikstraße 5/6.
 Bußtag und Totensonntag
 von nachmittags 4 Uhr ab
Preis-Skatspiel
 Jedermann willkommen! 605

Walhalla.
 Mittwoch (Bußtag)
 keine Vorstellung.
 Ab Donnerstag, 17. Nov.
 Neuer
**sensationeller
 Spielplan!**

Aschersleben.
Gewerkschaftskartell.
 Donnerstag den 17. Nov.
 abends 8 Uhr, in Wilkes Lokal
Disfatur-Abend.
 Hierzu sind die Mitglieder aller
 Gewerkschaften inwendigst ein-
 geladen.
 Der Vorstand.

Einer sage es dem andern
 daß unsre diesjährige
Kanarienvogel-Ausstellung
 nicht am Busstag
 sondern erst
Totensonntag, den 20., und 21. November
 in dem
 extra prachtvoll dekorierten Saale der
 „**Kaiserkrone**“, Neustadt, Agnetenstr. 21
 stattfindet.
!! Kanarienzüchter und Vogelfreunde!!
Auf zur Ausstellung am Totensonntag!
 Kanarienzucht- und Vogelschutzverein Alte Neustadt.
 Da in diesem Jahre in unserm Verein nur selbstgezüchtete
 Vögel zur Ausstellung gelangen, so weisen wir ganz besonders darauf
 hin, daß eine solche Ausstellung die Kunst in der Kanarienzucht
 beweist und nicht zu verwechseln ist mit Ausstellungen, welche von
 Händlern und andern Firmen mit marktstillerischer Klame ver-
 anstaltet werden. 1412

„Bürgerhaus“
 Heute Mittwoch von 7 Uhr ab: 1411
Preis-Skat
 Ergewinn ladet ein **A. Hesse**.

Burg Burg
Sozialdemokratischer Wahlverein.
 Am Donnerstag den 17. November, abends 8 1/2 Uhr
 im „**Hohenzollernpark**“
Mitglieder-Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Stadtverordneten-
 und Reichstagswahl. 2. Vereinsangelegenheiten.
 Der Vorstand.

Donnerstag
Schlachtfest.
 Restaurant 599
W. Luckenmacher
 Ottenbergstr. 13.

Kaiser-Panorama
 Magdeburg, Breiteweg 134, l.
 Altes Stadttheater.
 Norwegen und mit Nansen in
 die Eisregionen. Erinnerungen
 aus dem Feldzug 1870-71 usw.

Stadt-Theater.
 Mittwoch den 16. November.
Gr. geistliches Konzert.
 Donnerstag den 17. November.
Der Bettelstudent.

Am Montag früh nach kurzem,
 sehr schwerem Leiden unsre
 liebe Tochter
Elsbeth
 im 4. Lebensjahre, was wir
 hiermit allen Verwandten und
 Bekannten tiefbetäubt anzeigen.
 Friedrich Greynatz
 Alwine Greynatz geb. Schröder.
 Die Beerdigung findet am
 Donnerstag vorm. 10 Uhr
 von der Kapelle des Eudenberg-
 burger neuen Friedhofs aus
 statt. 603

Allen Freunden u. Bekannten
 zur Nachricht, daß am Sonntag,
 nachts 12 Uhr uns unser guter
 Sohn **Paul** im Alter von
 7 Jahren durch den Tod plötz-
 lich entziffen wurde. Dies zeigt
 tiefbetäubt an
 Familie **Bertram**, Diederich.
 607

Versammlungen am Vortage.

Die Genossen machen wir auch an dieser Stelle auf die morgigen stattfindenden Versammlungen aufmerksam. In der Eubenburg spricht Genosse Budeil in der „Jedler-Werkhalle“, in der Reustadt im „Weißen Hirsch“ Genosse W. a. a. e. und in der Witten Reustadt in der „Krone“ Genosse Sandberg. Die Versammlungen beginnen um 5 1/2 Uhr. Thema ist in allen Versammlungen: Die Kommunalwahlen und deren Bedeutung.

Die Wudauer Genossen, die in diesem Jahre nicht zu wählen haben, versammeln sich im „Thalssaal“ um dieselbe Zeit, wo Genosse Dr. Müller einen wissenschaftlichen Vortrag halten wird.

Schreibgewandte Genossen.

die Lust haben, für die nächste Zeit bei den Stadtverordnetenwahlen mit tätig zu sein, werden ersucht, sich am Mittwoch den 16., Donnerstag den 17. und Freitag den 18. d. M. in der „Bürgerhalle“ bei Albert Vater zu melden. —

Achtung, Gewerkschaftsvorstände!

Den Zeitungen soll in dieser Woche ein Flugblatt zur Stadtverordnetenwahl beigelegt werden. Wir bitten, diese Flugblätter vom Donnerstag ab im Sekretariat abzuholen.

Das Gewerkschaftssekretariat.

Eine Flugblattverbreitung

zu den Stadtverordnetenwahlen findet in sämtlichen Stadtteilen, auch in der Altstadt, am Sonntag den 20. November statt. Es wird erwartet, daß die Genossen der Aufzucht der Vertrauensleute bereitwilligst Folge leisten, damit diese Agitationsarbeit in promptester Weise erledigt wird. —

Achtung, Schlächtergesellen!

Auf die am Vortage abend bei Albert Vater, Knochenhaueruferstraße, stattfindende Versammlung sei an dieser Stelle nachdrücklich aufmerksam gemacht. —

Achtung, Bau- und Möbeltischler, Maschinen- und Klavierarbeiter! In Berlin stehen jetzt bereits circa 5000 Arbeiter seit Wochen im Ausstand. Die Vertümmelung der Organisation — das Ziel der Scharfmacher im Holzgewerbe. Die Berliner Holzarbeiter haben deshalb beschlossen, den Beitrag auf 1 Mark pro Woche zu erhöhen. Die Magdeburger Holzarbeiter wollen die Ereignisse in Berlin scharf im Auge behalten. —

Achtung, Mitglieder der Kaufmännischen Ortskrankenkasse!

Morgen (Dinstag) nachmittag von 3—8 Uhr finden im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 88, die Vertreterwahlen zur Kaufmännischen Ortskrankenkasse statt. Für die Kassennmitglieder sind diese Wahlen von großer Bedeutung. Nicht allein entscheiden die Vertreterwahlen zu den Krankenkassen darüber, welcher Geist in den Krankenkassen walten soll, sondern auch alle Wahlen zu den Körperschaften der Landesversicherungsanstalten, der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung und des Reichsversicherungsamts hängen von dem Ausfall der Vertreterwahlen zu den Krankenkassen ab. Wie bitter Not es tut, daß auch diese Körperschaften mit Männern besetzt werden, die zu diesem Amt auch das nötige Verständnis haben, beweist ja auf das treffendste der antisoziale Geist, der sich zum Schaden der Versicherten in der Landesversicherungsanstalt der Provinz Sachsen breit macht. Deshalb hat jedes Kassennmitglied das lebhafteste Interesse daran, daß bei dieser Wahl nur Männer zu Vertretern gewählt werden, die das nötige Verständnis für die sozialen Aufgaben der Krankenkassen haben und nach jeder Richtung hin energisch die Interessen der Kassennmitglieder zu fördern und wahrzunehmen verstehen. Die Kassennmitglieder des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter haben, von diesem Standpunkte ausgehend, eine solche Vertreterliste aufgestellt, deren Wahl wir den Kassennmitgliedern dringend empfehlen. Jedes Kassennmitglied, das es aufrichtig mit der Wahrnehmung seiner Interessen meint, das geht Vortage zur Wahl und

wählt die Liste des Zentralverbandes für diese Wahlen. Die Liste des Zentralverbandes für diese Wahlen ist in Zukunft zum Gegen der Mitglieder werden wird. Vorhanden sei darauf aufmerksam gemacht, daß nicht nur die große jährliche wöchentlichen sondern auch die wöchentlichen Kassennmitglieder wählen können. Die Vertreterliste ist im Wahllokal und im Bureau des abengenannten Zentralverbandes, Stephansbrücke 88, zu haben.

— Die Volk-Kongerte verlieren immer mehr ihren Charakter als solche. Das Volk, nach landläufiger Auffassung die arbeitende Klasse, ist aus diesen Kongerten fast ganz verdrängt. Um die Zeit, da der Arbeiter am Wochentage nach vollbrachtem Tagewerk die Kongertlokale aufsuchen kann, findet er einen angemessenen Platz nicht mehr. Diejenigen Kreise, die sich sonst nicht zum „Volk“ rechnen, haben sich längst dort breitgemacht; der Arbeiter mag mit einem Stehplatz in irgend einer Ecke oder auf der Galerie zufrieden nehmen. Das gestrige Konzert im „Deum“ war für die geschickten Verhältnisse wieder typisch. Die eigentlichen Arbeiter mit ihren Angehörigen waren unter den Zuhörern nur recht schwach vertreten; im unteren Saalraum wenigstens waren sie schwer zu entdecken. Für Unterkunft auf der Galerie war aber sehr wenig gesorgt; das Publikum mußte sich die zum Teil recht fragwürdige Sitzgelegenheit aus den Zimmern und sogar aus dem Garten zusammen suchen. Außerdem war auf der Galerie kaum eine Gaslampe zu entdecken, die einwandfrei zur Beleuchtung hätte verwendet werden können, und tatsächlich brannte dort oben auch nicht eine Flamme. Für das „Volk“ gerade gut genug. Dafür waren aber einige Logen in der Nähe des Orchesters für die Vertreter des Großkapitals, das ja auf dem Werber ziemlich stark vertreten ist, reserviert. Diese Herrschaften, die Gesellschaftskreisen angehören, die jede Verührung mit dem „Volk“ auf das Strengste zu meiden suchen, und die diese Trennung auch hier durchführten, genieren sich nicht, sich auf den besten Plätzen breitzumachen, sich für zwanzig Pfennig (!) ein Konzert zu leisten, das Ragistat und Stadtverordnete wahrhaftig nicht für diese Leute arrangiert haben. Für das Volk, für die Arbeiterschaft sind diese Kongerte mit ihren geringen Eintrittspreisen bestimmt, nicht aber für Leute, die der ersten Wählerklasse angehören und sonst jede Gemeinschaft mit dem Plebs weit von sich weisen. Für diese Kreise sind Arrangements genügend getroffen, wo sie ihr Kunstbedürfnis befriedigen, zum Teil auch Kunstverständnis „markieren“ können. Allerdings müssen sie, wenn sie „unter sich“ sein wollen, etwas tiefer in den Geldbeutel fassen, mit zwanzig Pfennig kommt man dort nicht weit. Sie sollten es unterlassen, durch ihre Anwesenheit und Belegung der besten Plätze in den Volk-Kongerten dem Arbeiter die spärlichen Stunden der Erholung zu vereln. Unsozialer, da sie zum Teil nicht einmal äußerlich die Bittde zu wahren wissen, die man bei einem Konzert das nur rein geistige Genüsse bietet, voraussetzt. Konnten es doch einige Inhaber von Logenplätzen nicht unterlassen, bei den Klängen eines Waldteufelschen Walzers auf die Gallerie zu treten und im Schatten derselben zu tanzen! Wie würde man naseräufelnd über eine Arbeiterin urteilen, wenn sie sich ähnlich betragen würde? Eine höhere Tochter jedoch, die mit ihrem Ruchneider in einem öffentlichen Konzert dem Schwof hatbigt — was ichabel's. Es ist ja nur ein Volkstanz! So bewerten jene Kreise die Leistungen ihres städtischen Orchesters. Es wird Zeit, daß man Mittel und Wege findet, die eine Gewähr dafür bieten, daß die Volkstanzkongerte nur vom Volke besucht werden können. —

— Der preussische Städtetag, der, wie gemeldet, seine Sitzungen am 6. und 7. Dezember d. J. in Berlin abhalten wird, erhält folgende, jetzt endgültig festgestellte Tagesordnung. Ueber das Fluchtliniengesetz werden die Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen und Dr. Dehler-Halberstadt referieren, über den Wohnungsgesetzentwurf Oberbürgermeister Zweiger-Essen und Stadtrat Fischbeck-Berlin, über „Die Rechte der Städte an ihren Schulen“ Stadtrat Rive-Breslau und Bürgermeister Richberg-Dortmund. Die Tagesordnung beginnt mit den üblichen Geschäftsmitteilungen und schließt mit der Neuwahl des Vorstandes. —

— Vortrag, Ueber Tolstois Schrift: „Tut Dußel Ein Wort zum russisch-japanischen Kriege“ hält heute, am Vortage, abends 8 Uhr, im Gemeindehause der Freireligiösen Gemeinde, Markstraße 1, Dr. Kramer einen Vortrag. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt. —

— Eine große Bracknararienausstellung veranstaltet die Kanarienzüchterei Alma List, die auch ein Verkaufshaus für Kanarienvogel unterhält, vom 10. bis 20. November in der „Flora“, 100. und mitgeteilt wird, gelangen dabei 300 Vogel in prächtigen Gefangnissen zur Schau. —

Meine Chronik.

Einruzg einer Brücke.

Die neue Fußgängerbrücke bei Rieburg über die Weser ist am Sonnabend mittag eingestürzt. Ueber das Unglück wird folgendes berichtet: Ein Schleppdampfer mit zwei Vorkesseln näherte sich gegen Mittag auf der Fahrt stromabwärts der Brückendammstelle. Während der Dampfer die schmale Durchfahrt noch ordnungsgemäß passierte, streifte da's erste der folgenden Vorkessel bereits das Gerüst und geriet dabei derart aus der Fahrtrichtung, daß es den am linken Ufer vor Anker liegenden Dampfer „Kassel“ lech stieß. Diesem ersten Unfall folgte unmittelbar die Brückenkatastrophe. Der zweite Vorkessel trieb in so schräger Richtung zum Brückengerüst, daß er die Durchfahrt nicht mehr gewinnen konnte. Die vorderen Schutzpfeile wurden weggerissen und das schwer beladene Schiff legte sich quer vor das Gerüst, welches dem gewaltigen Druck nicht standhalten konnte. Mit dumpfem Krachen stürzte die Brücke in die Wogen. In 30 Arbeiter, die auf ihr tätig waren, wurden vom Ufer aus, wo man die Katastrophe kommen sah, unmittelbar vor dem Zusammenbruch gewarnt und konnten sich durch eiligste Flucht ans Ufer retten. Auch die Besatzung des Vorkessels dürfte mit dem Leben davongekommen sein. Wenigstens hat das Gerüst, daß auch Verluste von Menschenleben zu beklagen seien, bis jetzt keine Bestätigung gefunden. Das Schiff, welches das Unglück verursachte, liegt häufig im Wasser; nur das Dach der Kajüte ragt aus den Fluten. —

Letzte Nachrichten.

Das italienische Parlament.

* Rom, 15. November. Die „Tribuna“ berechnet, die neue Deputiertenkammer werde sich zusammensetzen aus 343 Ministriellen, 39 Mitglieder der konstitutionellen Opposition, 37 Radikalen, 27 Sozialisten, 3 Republikanern, 14 Unabhängigen und 2 Merikalen. „Giornale d'Italia“ nimmt an, die äußerste Linke werde 88, anstatt bisher 102, Mitglieder zählen. „Patria“ hebt hervor, daß das günstige Wahlergebnis auf den im Herbst veranfaßelten allgemeinen Ausstand zurückzuführen sei, der die konstitutionellen aufgerichtet habe; so seien denn auch sämtliche revolutionäre Kandidaten unterlegen. „Tribuna“ betont, der Sieg der Regierung sei eine Folge der von Giolitti verfolgten Politik und bemerkt besonders, daß die Regierung bei den Wahlen keinerlei Druck ausgeübt habe; das Blatt gedenkt auch der Teilnahme der Merikalen bei der Wahl. —

Hd. Essen, 15. November. Gestern vormittag wurden auf dem hiesigen Hauptbahnhofe zwei Rottenarbeiter, die einem nahenden Güterzuge ausweichen wollten, von einem Schnellzuge erfaßt und getötet. —

Hd. Dresden, 15. November. Die Polizeidirektion beschlagnahmte die Broschüre „Luise und ihr sächsisches Volk“ wegen Majestätsbeleidigung. —

Hd. Forchheim, 15. November. Der Bürgermeister von Hundshaupten, Müller, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet. —

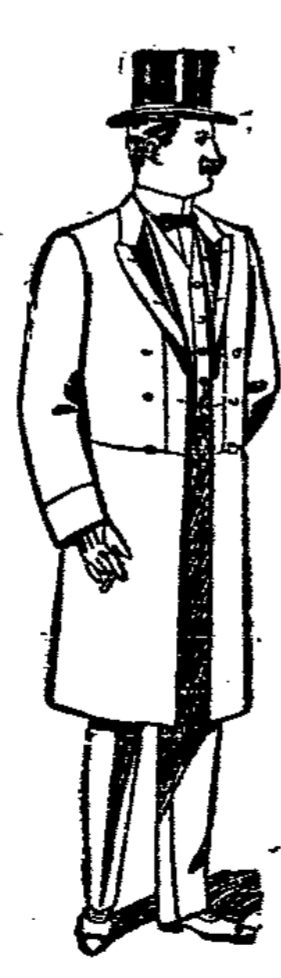
Hd. Paris, 15. November. Wie gestern in den Wandelgängen der Kammer verlautete, hat Kriegsminister André seine Demission eingereicht. —

London, 15. November. Aus dem Hauptquartier des Generals On wird berichtet, die Russen beginnen Infanterie und Kavallerie gegen das Hauptquartier der Japaner zu senden. Japanische Kavallerie operiert nunmehr gegen den linken russischen Flügel auf dem rechten Ufer des Hunsflusses. Die Russen verloren im gestrigen Scharmügel 60 Mann. —

Heinr. Casper 133 Breiteweg 133

Ecke Dreieckelstrasse

Anzüge
Jackett-Form
14, 16, 18, 20, 23, 25 bis 45 M.
Gehrock- und Gesellschafts-Anzüge
28, 30, 35, 38, 40 bis 52 M.
Jünglings-Anzüge
8 bis 30 M.
Knaben-Anzüge
3 bis 15 M.



Paletots u. Ulster
Für Herren:
12, 15, 18, 20, 23, 25, 28, 30, 33, 35, 38-52 M.
Für Jünglinge: 10-30 M.
Für Knaben: 3-16 M.
Lagerbestand in Paletots über 1000 Stück



Joppen
mit warmem Futter
5.50, 6, 6.50, 7, 7.50 bis 16 M.
Jünglings- und Knaben-Joppen
3 bis 8 M.
Arbeits-Garderoben
Berufs-Kleidung
für alle Gewerte.

Elegante Fassons! Großes Stofflager! Cadelloser Sitz! Elegante Maß-Anfertigung! Massen-Auswahl!

H. LUBLIN

3 Sondertage

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Fensterschützer

Sealskin glatt Sonderpreis Stück 1.50 Wert 2.50	Sealskin mit Stickeret Wert 2.50 Sonderpreis Stück 1.80	Fries mit Stickeret Wert 4.00 Sonderpreis 3.25
Sealskin mit Borte Wert 2.75 Sonderpreis Stück 2.10	Sealskin mit Stickeret Wert 3.00 Sonderpreis Stück 2.30	Fries mit Stickeret Wert 5.00 Sonderpreis 3.75
Sealskin mit Borte Wert 3.25 Sonderpreis Stück 2.50	Sealskin mit Stickeret Wert 3.25 Sonderpreis Stück 2.60	Fries mit Stickeret Wert 6.00 Sonderpreis 4.85
Sealskin bunt gewebt Wert 5.50 Sonderpreis Stück 4.50	Sealskin mit Stickeret Wert 3.75 Sonderpreis Stück 3.00	Fries mit Stickeret Wert 7.50 Sonderpreis 6.00

Ein Posten Schlafdecken vorgezeichnet Fries, reine Wolle Wert 5.50 Sonderpreis Stück 4.50	Ein Posten Fensterschützer vorgezeichnet Fries, reine Wolle Wert 4.00 Sonderpreis Stück 3.00
Ein Posten Schlafdecken vorgezeichnet Fries, reine Wolle Wert 7.50 Sonderpreis Stück 6.25	Ein Posten Fensterschützer vorgezeichnet Fries, reine Wolle Wert 4.75 Sonderpreis Stück 3.90

Felle

Kissen

Linoleum

Chinaziege gefärbt, Gr. ca. 45/80, Wert 3.75 Sonderpreis Stück 2.80	Rückenkissen Satin, Sonderpreis Stück 25	Linoleum-Läufer 60 cm Meter 60 52¹/₂
Chinaziege gefärbt, Gr. ca. 55/90, Wert 5.00 Sonderpreis Stück 3.80	Bolantkissen Samt, Gr. ca. 30/40, Wert 2.25 Sonderpreis Stück 1.65	Linoleum-Läufer 67 cm Meter 70 60
Chinaziege gefärbt, Gr. ca. 65/115, Wert 7.50 Sonderpreis Stück 5.75	Bolantkissen Samt, Gr. ca. 40/40, Wert 2.75 Sonderpreis Stück 2.00	Linoleum-Läufer 90 cm Meter 95 82¹/₂
Chinaziege gefärbt, Gr. ca. 65/140, Wert 10.00 Sonderpreis Stück 7.75	Bolantkissen Samt, Gr. ca. 30/40, Wert 2.40 Sonderpreis Stück 1.80	Linoleum zum Befegen Quadratmeter 1.05 90
Chinaziege grau, Gr. ca. 70/170, Wert 7.50 Sonderpreis Stück 6.00	Bolantkissen Samt, Gr. ca. 40/40, Wert 3.00 Sonderpreis Stück 2.25	Linoleum-Teppiche Prima mit Borte, Gr. 150/200 Stück 5.50
Chinaziege weiß, Gr. ca. 70/170, Wert 8.00 Sonderpreis Stück 6.50	Rückenkissen Filz-Luch, mit Stickeret, Gr. ca. 40/40, Wert 1.10 Sonderpreis Stück 80	Linoleum-Teppiche Prima mit Borte, Gr. 200/250 Stück 8.75
	Rückenkissen Filz-Luch, mit Stickeret, Gr. ca. 40/40, Wert 1.40 Sonderpreis Stück 1.00	Linoleum-Teppiche Prima mit Borte, Gr. 200/300 Stück 11.25

Ein Posten Felle mit kleinen Gehäusen Gr. 70/170 Wert 7.00 Sonderpreis Stück 4.50	Ein Posten Kissen Luch mit hochleganter Stickeret Wert 4.00 Sonderpreis Stück 2.75
Ein Posten imit. Perjer-Vorlagen mit Borte, Gr. 40/80 Wert 1.00 Sonderpreis Stück 70	Einzelne Kissen etwas defekt bedeutend unter Preis.
Ein Posten imit. Perjer-Vorlagen mit Borte, Gr. 90/190 Wert 4.50 Sonderpreis Stück 3.25	

Schlafdecken

a. 500 Schlafdecken ca. 140/190 schönartig gewebt, extra höher Wert 2.50 Sonderpreis Stück 2.00	a. 800 Schlafdecken mit Figuren, ca. 140/190 Jacquard, schönartig Wert 3.00 Sonderpreis Stück 2.40
a. 600 Schlafdecken ca. 150/200 schönartig gewebt, extra höher Wert 2.90 Sonderpreis Stück 2.45	a. 700 Schlafdecken mit Figuren, ca. 150/200 Jacquard, schönartig Wert 2.90 Sonderpreis Stück 2.65

1100 Schlafdecken schönartig gewebt Wert 1.65 Sonderpreis 1.20
--